Geschichte

der

Schulbibel.

Von

Dr. Fr. Dix,
Direktor der städtischen höheren Mädchenschule zu Flensburg.

Gotha.
Verlag von Emil Behrend.
1892.

Inhaltsverzeichnis.

Vorwort.

Vieljährige Beschäftigung mit der heiligen Schrift zum Zwecke des Jugendunterrichts befestigte je länger je mehr in mir die Überzeugung, dafs sehr vieles in der Bibel steht, was für Kinder nicht geeignet ist. Erfahrungen, die ich als Lehrer machte, der Schulbibelstreit in Sachsen, die Schulbibelarbeiten, die immer zahlreicher wurden, erhielten den Gedanken in mir immer wach.

Die Aufforderung des hiesigen, Flensburger theologischen Vereines, dem aufser sämtlichen Predigern der Stadt auch die theologisch gebildeten Direktoren und Lehrer der höheren Schulen angehören, über die Schulbibelfrage mich vor ihnen auszusprechen, war mir daher sehr willkommen. Ich fand aber, als ich der Sache näher und näher trat, dafs sie einer geschichtlichen Darstellung noch gänzlich entbehrte und je mehr misglückte Versuche ich kennen lernte, die Aufgabe zu lösen, und je mehr fix und fertiges Urteil mir begegnete gerade bei den völlig Unkundigen, destomehr wurde ich überzeugt, dafs sie einer geschichtlichen Darstellung dringend bedürfe, damit ein richtiges Urteil — eine glückliche Lösung möglich werde.

Gewifs ist mir noch manches entgangen — auf sachliche Vollständigkeit darf ich keinen Anspruch erheben. Vielleicht sind aber doch die Wege, auf denen man das Ziel zu erreichen suchte, alle gezeigt, hiermit auch alle Irrwege — damit denn auch der rechte Weg.

Möchte die Arbeit dies erreicht haben! Sie hätte der religiösen Bildung und Erziehung unserer Jugend, die, soll sie evangelische Erziehung sein, immer mehr aus der Bibel gewonnen und auf die Bibel gegründet werden mufs, einen Dienst gethan.

Vorbemerkungen.

Bibelauszüge sind fast so alt wie die Bibel neuen Testamentes selbst. Vor der Feststellung des Kanons hatte man beim Unterricht Teile der Schrift in Gebrauch; nach derselben kam bald der *Liber Comes* zu stande, die Zusammenstellung der in den gottesdienstlichen Versammlungen zu lesenden Bibelabschnitte, und die ganze Bibel schwand mehr und mehr aus dem Gesichtskreise selbst der berufenen Lehrer der Schrift. Aber erst die Buchdruckerkunst, Luthers Übersetzung, das Billigwerden der Bibel durch die Bibelgesellschaften, der Schulzwang, dazu dogmatische, ethische und erziehliche Gründe machten die Schulbibelfrage im heutigen Sinne, das Verlangen nach einem Bibelauszug für Kinder, möglich und notwendig. Namentlich war die aufgeklärte, philosophische Erziehung gegen die Vollbibel[1]. Gerade vor 200 Jahren (1690) erklärte Locke, die ganze Bibel sei nicht für Kinder, nur Auszüge aus derselben seien zu gebrauchen, und bald darauf, vor anderthalbhundert Jahren, gingen die Deutschen an die Arbeit. Seitdem hat dieselbe wenig geruht und wird in unsern Tagen mit einem Eifer betrieben wie noch nie.

[1]) Wir brauchen diese Bezeichnung in dem Sinne wie Vollmacht, d. h. ganze, volle, vollständige Macht.

I.

Die Zeit der Rechtgläubigkeit von Luther bis Francke 1529—1700.

Die Aufklärung hat keineswegs die Frage des Bibelauszuges für Kinder zuerst aufgebracht. Schon Luther erkannte sehr wohl, dafs die Bibel kein Buch für Kinder ist, dafs auch nicht einer der biblischen Schriftsteller an Kinder als seine Leser gedacht hat. Er schuf darum in seinem Katechismus der ganzen hl. Schrift eine kurze Summa und Auszug, in der That den weitestgehenden Auszug, den es wohl bis jetzt giebt. Die Anrede (2. Mos. 20, 1. 2), die Worte »neben mir« des 1. Gebotes, ein ganzes Gebot, die Begründung des 2. wie die des 3. und des 4. Gebotes läfst er weg, ein anderes zerlegt er in zwei, die Begründung des weggelassenen Gebotes macht er zum Schlufs aller Gebote, dem Vaterunser fügt er den Schlufs nicht bei. Und das alles sowohl 1529 als 1537. Die Pfarrherren verpflichtet er, den Katechismus täglich zu lesen, die Hausväter, dafs sie wenigstens die Woche einmal Kinder und Gesinde umfragen, was sie davon wissen. Nach seinem Grundsatz: »Gut Ding und oft, wie wenig es ist, das macht gelehrt in der Schrift und fromm dazu,« empfiehlt er für die täglichen Bibellektionen Matthäus, Lukas, die 1. Epistel St. Johannes, beide Episteln St. Petri, etliche Episteln St. Pauli, beide an Timotheus und Titus, an die Epheser und Kolosser. Und wenn diese aus sind, so soll man's wieder von vorne anfangen. In der Vorrede zum neuen Testamente sagt er: »Summa Johannis Evangelium und seine 1. Epistel, Pauli Episteln, sonderlich die zu den Römern und Galatern, Ephesern und Peters 1. Epistel, das sind die Bücher, die dir Christum zeigen und alles lehren, das dir zu wissen not und selig ist, ob du schon kein ander Buch noch Lehre nimmermehr sehest noch hörest.« Diese enge Auswahl aber macht er für Erwachsene, vom Bibel-

lesen der Kinder handelt er nicht; soll diesen doch selbst der Katechismus durch Fürsprechen und Umfragen eingeprägt werden.

Wie wenig Luther daran gedacht, für die Jugend die Vollbibel zu bestimmen, geht wohl auch daraus hervor, dafs unter seinen Augen 1525 die „*Topi bibliaci*“ erschienen »Eyn kurz Handbüchlein für die jungen Christen von Johann Toltz«, mit Vorwort von Bugenhagen, und dafs sein Famulus Veit Dietrich »Summarien zum alten und neuen Testament« herausgab, in welchen er bestimmte Stücke bezeichnete, welche »dem jungen Volke« kennen zu lernen nötig und nützlich wären«.[1]) Einzelne Bücher druckte man gleich anfangs. Bald kam zum Katechismus Valentin Trotzendorfs „*Rosarium*“, eine Auslese von Bibelsprüchen. Die sächsische Schulordnung von 1528 bestimmt, dafs man „*Matthaeum grammatice exponiere*, auch mag man, wenn die Knaben gewachsen, die zwo Episteln St. Pauli an Timotheum, oder die erste Epistel St. Johannis, oder die Sprüche Salomonis auslegen. Sonst sollen die Schulmeister kein Buch vornehmen zu lesen. Denn es ist nicht fruchtbar, die Jugend mit schweren und hohen Büchern beladen, als etliche Jesaiam, Paulum zu den Römern, St. Johannis Evangelium und andere dergleichen um ihres Ruhmes willen lehren.« Michael Neander wünscht 1582 »neben dem gülden Kleinod Lutheri, dem kleinen Katechismus, so die Kinder fertig auswendig lernen, ein Biblidion, d. i. eine kleine Bibel, darin alle fürnehmen Sprüche der heiligen Schrift von allen *capitibus doctrinae Christianae, de vita pia decenti, de sanctis moribus*, alles nach Ordnung der Bücher und der Capitum vom Anfang der Bibel bis zum Ende, latein und deutsch gesetzt mit kurzen Marginalibus erklärt würden«, — und er selbst liefs um diese Zeit in Eisleben ein Spruchbuch erscheinen unter dem Titel: „*Panareton sive Biblidia latina germanica*“. Aufserdem erwähnt Böttger noch die „*Biblia parva* oder *Synopsis*“ des 1610 verstorbenen Strafsburger Theologen Pappus in deutscher Übersetzung mit einem Register aller lesenswerten für das Volk und die Schule geeigneten biblischen Geschichten.

Die weimarsche Schulordnung von 1619 bestimmt, dafs aufser den in der sächsischen genannten Büchern noch das erste Buch Mose gelesen werde. Dasselbe kostete 4 Gulden, war also nicht von den Kindern zu lesen, sondern seinem Inhalte nach zu behandeln. Auch andere Schulordnungen wie die braunschweigische, pfälzische, württembergische treffen eine Auswahl der zu behandelnden Stücke.

---

[1]) Die erste Angabe, wie manche folgende aus G. Böttger: Über Bibelauszüge und deren Berechtigung. Leipzig 1880; die zweite aus Zange: Ist eine Schulbibel nötig? In der kirchlichen Monatsschrift. Jan. 1890.

Das Bibellesen ist also keineswegs nach der Reformation, sondern wie auch v. Zezschwitz in seinem System der Katechetik erwähnt, erst im 17. Jahrhundert allgemein geworden und hat im 18. seine höchste Steigerung erfahren.

Bis in das 17. Jahrhundert hinein stand es um das Schulwesen auch in ganz evangelischen Landen sehr traurig. Der weimarische Generalsuperintendent Kromeyer berichtet am 21. September 1627 nach einer Visitation in den beiden Ämtern Reinhardsbrunn und Görgenthal an Herzog Wilhelm über den Stand des höheren und niederen Unterrichts- und Schulwesens im Herzogtum: Von 1700 Kindern gehen 700 in eine Schule, ‚es seind derer 1000, welche nimmer lesen lernen, recht beten, etwas von Gott‘. Unter den wohl 10,000 Erwachsenen können nicht der 3. Teil lesen, »sondern seind derer über 7000, welche keinen Buchstaben lesen können«.[1] Dafs unter solchen Umständen vom Lesen der ganzen Bibel nicht die Rede sein kann, leuchtet ein. Und das wurde in der Sturmflut des grofsen Krieges nur noch schlimmer. Weder im 16. noch im 17. Jahrhundert ist die Bibel in der Hand der Schulkinder gewesen.

[1] Dix in den Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. 6. Band. Leipzig 1877. S. 122 ff.

II.

Die Zeit des erneuten evangelischen Glaubenslebens 1700—1750.

Diese Bibelnot unseres evangelischen Volkes und andere Gründe, die hier nicht zu erörtern sind, bewegten einem August Herm. Francke, einem Freiherrn von Canstein das Herz. Francke schreibt 1702 in seinem kurzen und einfältigen Unterricht, wie die Kinder zur wahren Gottseligkeit anzuführen VII, III: »Die Lesung der heiligen Schrift ist sobald als möglich vorzunehmen . . . und zwar ist von Nöten, dafs man die Kinder die ganze heilige Schrift von Anfang bis zum Ende selbst lesen lasse, dafs sie selbst erkennen, was sie bishero aus dem Katechismo und aus mündlichen Unterredungen gelernt haben.« Wenn man den ersten Satz allein nimmt, kann man auf die Meinung kommen, er wolle die Bibel ohne Auswahl ganz gelesen haben. Der zweite Satz sagt aber wohl deutlich, dafs sie aus der Bibel alles das lesen sollen, was der Katechismus und die mündliche Unterredung sie gelehrt. In seinem »Kurtzen Unterricht, wie man die Heilige Schrift zu seiner wahren Erbauung lesen solle«, wendet er sich auch nur an Erwachsene, nicht mit einem Worte ist des Bibellesens der Kinder gedacht.

Der wiedererwachte Eifer für das Wort Gottes, infolgedessen die Fürsten und Städte dem Schulwesen eine gröfsere Aufmerksamkeit zuwandten, legte die Frage nahe: in welcher Gestalt geben wir unserer Schuljugend, d. h. Knaben und Mädchen bis zum 14. und 15. Jahre, das Wort Gottes in die Hand? Die würtembergische Schulordnung von 1729 klagt, dafs viele Kinder ihr lebelang keine Bibel angesehen, noch wissen, was es ist, und sie wünscht, dafs jede Schule jetzt eine aus dem Heiligen (aus dem Kirchenvermögen) anschaffe. Die Ordnung für die Privatschulen Berlins 1738 erklärt die Lesung der

Schrift für das Vornehmste, und im preufsischen Schulreglement von 1763 werden schon die zu benutzenden Ausgaben der Schrift bezeichnet. (§ 20: Die Hällische oder Berlinische Bibel.) Viele Versuche wurden gemacht, der Jugend die Bibel in geeigneter Gestalt darzubieten; den glücklichsten machte der Hamburger Rektor Hübner 1714 mit seinen 2 mal 52 auserlesenen biblischen Historien, die bis in unsere Zeit über 100 Auflagen erlebt haben. Hübners Historien waren lange Zeit und in vielen Schulen das einzige Lesebuch. Mir liegt von demselben die erste Auflage vor. Zur Kennzeichnung dieses Schulbuches mögen folgende zwei Beispiele dienen. Von der Bathseba. »Da liefs der König das Weib nach Hof holen und schlief bei ihr, dafs sie schwanger ward . . . liefs ihren Mann aus dem Lager holen, dafs die Leute glauben sollten, Bathseba wäre von ihrem Mann schwanger worden . . . und liefs ihm einen guten Rausch zubringen. Denn er dachte, der Mann würde wenigstens in voller Weise zu seiner Frauen gehen.« Im N. T. wird als »gottseliger Gedanke« zum Auswendiglernen gegeben:

Der ungerat'ne Sohn mufs endlich Trebern fressen,
Nachdem er Hab und Gut mit Huren hat verprafst.

Mit dem Billigwerden der Bibel[1]) wurde hie und da die Bibel selbst das Schullesebuch und blieb es an vielen Orten lange Zeit. So weifs ich, dafs in den vierziger Jahren im Reufsischen die Bibel noch das einzige Lesebuch war, ja in Ditmarschen war sie es bis 1870.

[1]) Die 1715 zuerst erschienene kleine Bibel kostete auf weifsem Papier 9 ggr. (heute etwa 2 M.), auf gemeinem 6 ggr., in 2. Auflage 7 ggr. Es sind darin, nebenbei bemerkt, alle Hauptwörter klein gedruckt, nach der »Freyerischen Anweisung«. Um 1620 kostete das 1. Buch Mose 4 Gld. wie o. S. 10 bemerkt ist (heute wohl 30 M.).

III.

Die Zeit der Aufklärung 1750—1850.

Es konnte nicht ausbleiben, dafs man diesen Brauch, der nichts war, als ein Notbehelf, äufserst bedenklich fand, dafs man aber auch andrerseits es beklagte, wenn die Jugend nur mit dem Katechismus und nur mit Hübners Geschichten und nicht mit dem weiteren Inhalte der Bibel und zwar durch eigenes Lesen bekannt würde. Man begnügte sich deshalb nicht mehr mit einem dogmatisch wohlgegliederten kurzen Auszuge, auch nicht mit einer annähernd vollständigen Wiedergabe der biblischen Geschichten, sondern die einen wollten der Jugend die ganze Bibel, oder doch Teile derselben, wenigstens das neue Testament ganz darbieten mit Beibehaltung seines Gesamtinhaltes und seiner äufseren Einrichtung; andere bestimmten für die Jugend die ganze Bibel, aber mit Ausscheidung alles dessen, was sie für anstöfsig, für überflüssig oder für unverständlich hielten. Die einen gaben der Jugend das neue Testament, die Psalmen, den Katechismus mit reicher Spruchsammlung in die Hand, scheuten sich aber, Hand an das Bibelwort zu legen und daraus auszuscheiden. Das thaten nun ohne Scheu, ohne geschichtlichen Sinn und ganz im Sinne der Aufklärung, für welche der Verstand der oberste Richter ist, die anderen. Geschlechtliche Dinge, die wir heute anstöfsig finden, fanden sie keineswegs so, gefielen sich vielmehr in schier unglaublicher Darlegung solcher Dinge; was ihrem Verstand anstöfsig war, das erklärten sie für überflüssig und schieden es schonungslos aus. Es war die Zeit der Wertheimer Bibel, die in einer Anmerkung erklärte: eine Mutter ist eine Frau, welche in Gesellschaft ihres Mannes Kinder erzeugt. Das deutsche Reich liefs das Buch zwar wegnehmen und den Verfasser einsperren, aber die Sache blieb und verbreitete sich weiter. Es war die Zeit der wolfenbüttelschen Fragmente, die das Unternehmen Jesu als einen unglücklichen Empörungsversuch darstellten. Es war die Zeit eines Dr. K. F. Bahrdt, über dessen neueste Offenbarungen Gottes Goethe den köstlichen

Prolog schrieb: »Da kam mir ein Einfall von ungefähr. So redt' ich, wenn ich Christus wär'.«

Die erste Arbeit dieser Art trägt folgenden Titel: »Kleine Kinderbibel, darin die vornehmsten Glaubenslehren und Lebenspflichten zum besten der zarten Jugend auf eine leichte und angenehme Art vorgetragen werden, nebst des seligen Herrn Dr. Martin Luthers Lebensbeschreibung, Geschlechtsregister bis auf die jetzige Zeit, in gleichen der Lebensbeschreibung der vier grofsen und zwölf kleinen Propheten, der vier Evangelisten und Apostel mit Kupfern. 1. Teil ans Licht gestellt von M. Georg Hager, Rektor zu Chemnitz, Leipzig zu finden bei Christian Friedrich Gessnern. 1749. — Der kleinen Kinderbibel 2. Teil, welcher den Inhalt eines jeden biblischen Buches kürzlich anzeiget und allerhand nützliche und angenehme Fragen aus dem alten und neuen Testament gründlich beantwortet. Leipzig 1749.« In der Vorrede des 1. Teiles heifst es: »Bisher habe ich Gelegenheit gehabt, mehr als eine Schrift ans Licht zu stellen, welche die zeitliche Wohlfahrt meiner mir anvertrauten Schuljugend zum Zwecke gehabt hat, wiewohl ich hie und da eine gute Erinnerung mit eingestreut habe, die ewige Glückseligkeit nicht aus den Augen zu lassen; nunmehr erfreue ich mich desto mehr, dafs mich der Verleger dieser Blätter veranlafst, auch eine Schrift durch den Druck bekannt zu machen, welche die Beförderung der ewigen Glückseligkeit zu ihrer Absicht hat . . . Es ist auch selbige vor annoch zarte Kinder eingerichtet, . . . ich habe aber das zuversichtliche Vertrauen, dafs viele dadurch werden gewonnen werden, weil doch das meiste aus dem geoffenbarten Wort Gottes.« Von den nützlichen und angenehmen Fragen führen wir nach Böttger über Bibelauszüge S. 4 ff. einige an: »Kann denn Gott auch lachen? Ja, die heilige Schrift thut davon Meldung Ps. 2, 4; Ps. 37, 13 u. a. St. Was ist über Gott? Seine Krone, die er auf hat. Offenb. 6, 2. Wievielmal kommt bei den Evangelisten der Name Jesus vor? Der Evang. Matthäus beschreibet ihn 142 mal, im Evg. Marci zu finden 97 mal. Wo erzählt Christus den Bauern Regeln vom Wetter? Matth. 16, 2 u. 3. Wieviel Psalmen sind, wo kein m darinnen ist? Zwei: der 67. u. 117. Wem hat Gott geboten, eine Hure zu nehmen? Hosea 1 u. 2. Welches Weib hat einen Mann wollen zwingen? Des Potiphars. Welche Jungfrauen haben ihre Brüder gesäuget und konnten auch sagen: Hier liegt begraben mein Mann, dein Mann, unserer Mutter Mann, dein Vater, mein Vater, unserer beiden Kinder Vater? Lots Töchter. Welche Jungfrau hat ihre Ehre und das Kränzlein verspazieret? 1. Mos. 34, 2.« Solche

Leistungen waren wohl geeignet, die Schulbibelarbeit auf lange Zeit zu verdächtigen.

Hie und da finde ich als zur Schulbibellitteratur gehörig eine Bibelausgabe von Dr. Georg Friedr. Seiler angeführt. Ich kenne nur das Neue Testament, Erlangen 1781. Es ist das vollständige Neue Testament mit Anmerkungen. Das Alte Testament im Auszuge 1783 in 5. Auflage erschienen, das Hofmann in der Vorrede zu seiner Schulbibel erwähnt, ist mir nicht erreichbar gewesen. Scherer, den wir weiter unten (S. 20) kennen lernen, führt von ihm an ein Werk in zwei starken Bänden: »Geist und Kraft der Bibel für die Jugend«.

Mit dem Namen »Schulbibel oder die heilige Schrift Alten und Neuen Testamentes für Lehrer und Kinder in Bürger- und Landschulen, auch für andere verständige Bibelfreunde brauchbar,« tritt das Werk von Gottlieb Heinrich Zerrenner auf. Er ist wohl der besonnenste und einer der bedeutendsten unter den Philanthropen, die, wie Basedow und Cannabich, auf unserm Gebiete gearbeitet haben. Dies und seine hohe Stellung, er starb als Generalsuperintendent 1811 zu Halberstadt, sowie sein Einflufs auf die Lehrerwelt (sein deutscher Schulfreund erreichte 46 Bände und wurde von seinem Sohne noch fortgesetzt) veranlafst uns, bei seinem Buche etwas zu verweilen. Es erschien in Halle 1799, Altes Testament 790, Neues Testament 634 Seiten 8⁰. Gewidmet ist es dem Herrn Friedrich Eberhard von Rochow, »dem allgemein verehrten Schul- und Kinderfreunde.« Der Herausgeber sagt in der Vorrede: »Das Bedürfnis einer eigentlichen Schul- oder Kinderbibel ward immer dringender, teils weil viele Lehrer nicht fähig waren, das für Kinder Schickliche auszuwählen, teils weil sie die Mühe verdrofs, auszuwählen, teils weil in den vorhandenen Auszugsbibeln die Jugend nicht bestimmt genug ins Auge gefafst war«. (Lehrerbildungsanstalten gab es damals nur wenige.) Er will das ausscheiden, was für der Kinder Sittlichkeit zufällig nachteilig werden könnte. Das sei um so nötiger, da die Bibel zum Lesebuch in christlichen Schulen bestimmt sei und noch lange in Gebrauch sein werde. Sein Ziel sei, die Nützlichkeit des ehrwürdigsten aller Bücher einigermafsen an seinem Teile zu befördern. Er weist hin auf 2. Petri 3, 16: es sind (in Pauli Briefen) etliche Dinge schwer zu verstehen, welche die Ungelehrigen und Leichtsinnigen zu ihrem Schaden verdrehen. Die ganze Bibel sollte daher erst bei der Konfirmation und zwar »mit einer besonderen Feyerlichkeit, wovon der Eindruck fürs ganze Leben unauslöschlich bliebe«, übergeben werden. Man könnte dem Kinde dabei etwa sagen: »Siehe, liebes Kind, da ist ein Buch, das dir als Gottes Geschenk lebenslang heilig und ehrwürdig sein müsse; worin nun

alles dasjenige auch steht, was ich dir seit langer Zeit sagte, was du thun und wie du gesinnt sein müfstest, wenn du ein weiser, sittlich guter Mensch werden, als solcher hier alle deine Pflichten treu erfüllen, froh, ruhig, getrost, gottgefällig, und hier und einst ewig glückselig sein willst. Du siehst daraus, dafs das alles der Wille deines guten Gottes und himmlischen Vaters selbst ist, was ich dich bisher lehrte, der da will, dafs allen Menschen durch Erkenntnis der Wahrheit zur Tugend und Glückseligkeit geholfen, und dafs auch du, mein Lieber, ein weiser, guter Mensch werdest, der zu allem guten Werk geschickt, und hier ewig glückselig sein kann usw.« Die Bibel, wie er sie biete, könne von Kindern ohne Nachteil für ihren Verstand und ohne Anstofs für ihre Sittlichkeit ganz durchgelesen werden und dem Lehrer würden die Anmerkungen willkommen sein. Er schliefse sich ganz an Luthers Übersetzung an. Unrecht, ja wirklich wehe thun würden ihm diejenigen, die ihn der mindesten Geringschätzung gegen die so ehrwürdige Bibel zeihen wollten.

Man höre, was für Ansichten damals über die Bibel herrschten! 1798 schreiben die »Jahrbücher der Preufsischen Monarchie« über Erziehung zum Patriotismus. Man möge Friedrichs des Einzigen Lebens- und Kriegsgeschichte als Lesebuch bearbeiten, statt dessen lieset man in Schulen und lehret noch immer, zumal in Landschulen — biblische Geschichte. Dies ist ein pädagogischer Fehler unserer bigotten Vorfahren. Was in der Bibel historisch sei, mache nicht den Geist unserer Religion aus, zumal die Geschichte des Alten Testamentes. Es könne auf der Welt nichts Gleichgiltigeres geben als ein Volk, das sich nie über den Grad der Civilisation zu einiger bedeutender Kultur erhob und seinen gebildeten Zeitgenossen so erstaunlich gleichgiltig war. Ob der Sohn unseres Vaterlandes etwas von David und Salomo wisse, sei sehr gleichgiltig, aber den grofsen Kurfürsten, den grofsen König solle er kennen; von Sinai und Maria brauche er nichts zu wissen, aber vom weifsen Berge bei Prag, von den Schlachten bei Leuthen, Rofsbach, Kunersdorf und Lautern müsse er aufs genaueste unterrichtet sein.

Erst wenn man solche Forderungen hört und annehmen mufs, dafs sie damals von vielen gebilligt wurden, und wenn man weifs, wie wenig die Bibel unter der Schuljugend verbreitet war, erst dann wird man diese rationalistische Schulbibelbewegung richtig beurteilen und nicht nur Feindschaft wider Gottes Wort in ihr erkennen.

Sehen wir nun Zerrenners Bibel selber an! 1. Mose 3, 16: »Ich will dir viel Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst, du sollst mit Schmerzen Kinder gebären« — läfst er weg.

4, 1 heifst bei ihm: Adam und Eva hatten mehrere Kinder. Zuerst bekamen sie von Gott einen Sohn, den nannten sie Kain, der zweite aber, der ihnen darauf geboren wurde, hiefs Habel. 4, 17—26 und das ganze 5. Kapitel giebt er mit seinen eigenen Worten in kurzem Auszuge; es ist dies schon äufserlich daran zu erkennen, dafs Überschriften und die Verszählung am Rande fehlen. Ebenso wird von Kap. 20 u. 21 u. 25 der Inhalt in freier Weise wiedergegeben. Als Beispiel dafür diene folgendes: »Esau, durch seine Sinnlichkeit verleitet und durch die Abmattung von der ausgestandenen Mühe des Tages vielleicht unfähig oder unaufgelegt zum Nachdenken, willigte ein, und Jakob liefs sich sogar die Abtretung jenes wichtigen Rechtes mit einem Eidschwur zusichern.« — Geschlechtsregister, wie 10, 19—32 bleiben weg, aber auch Kap. 14—16: Lots Rettung und Melchisedek, Ismaels Geburt fehlen. Ausdrücke wie: schwanger, gebären, zeugen, erkennen, beschlafen meidet er, Ps. 51, 7 lautet: »denn mit Sünden bin ich geboren und als Sünder auf die Welt gekommen,« Sprüche 5 u. 6 aber, die meist von Hurerei und Ehebruch handeln, hat er bis auf weniges (5, 15—20, 6, 24—35) ganz, das 7. Kapitel läfst er weg. Sehr verstümmelt sind die Propheten, öfters heifst es: Aus Kapitel ..., einige schöne Sprüche aus Kapitel ..., so auch im Römerbriefe, z. B. Kapitel 9. Im Neuen Testamente sind die Kürzungen unbedeutend, die Offenbarung freilich ist auf zwei Blättern abgethan. — Er versichert auf sein Gewissen, dafs nicht ein einziger Spruch weggeblieben ist, der irgend zur Beförderung der Weisheit, Tugend, Sittlichkeit oder zur Beruhigung und Trost der Menschen etwas wirksam sein könnte.

Nach diesen seinen Worten könnte es scheinen, Zerrenner betrachte die Bibel lediglich als eine Sammlung schöner Sprüche und Beispiele der Moral. Dem ist jedoch nicht so. Berichte der Propheten über ihre göttliche Berufung (Jes. 6, Jer. 1), die Wunder des Neuen Testamentes läfst er alle stehen, erklärt sie freilich in seiner Weise, so das Pfingstwunder als »eine elektrische, dem Blitz ähnliche Naturerscheinung«. Wie er selber die Geschichte und Lehre der Bibel auffafst, das sagen uns die zahlreichen Anmerkungen, die etwa ein Dritteil des Buches einnehmen und deren Notwendigkeit, wie wir oben sahen, in der mangelnden Vorbildung der Lehrer begründet ist. Wir geben einige Beispiele: »Evangelium, welches überhaupt eine jede angenehme Nachricht oder Lehre, dann besonders die für die Menschen so erfreuliche und heilsame Lehre Jesu bedeutet, heifst hier so viel als: eine Sammlung von Geschichten und Denkwürdigkeiten aus dem Leben Jesu.« Selig sind, die da leidtragen: »die Traurigen, die sich auf Erden in traurigen Umständen befinden«. Sie werden das Erdreich besitzen: »sie

werden ruhig und glücklich sein«. Um meines Namens willen: »Name: Religion.«

Verwandt mit Zerrenners Arbeit ist B. C. L. Natorps, Predigers in Essen »Kleine Bibel. Kurzer Inbegriff der ganzen heiligen Schrift, woraus sich der wifsbegierige Christ und zunächst die erwachsene christliche Jugend die Hauptsumma des alten und neuen Testamentes bekannt machen kann. I. Theil, die kleine Bibel alten Testaments, Essen 1802.« 368 S. klein 8°. (Der 2. Teil ist dem Verfasser nicht zugänglich gewesen.)

Auf der ersten Seite stehen grofs die Worte: »Lernet Weisheit! Wer heilige Lehre heilig hält, der wird heilig gehalten. Wer ein heiliges Leben führt, der ist Gott nahe. Haltet die Weisheit in Ehren!« »Die heilige Schrift, so fängt er an, heifst so, weil der Inhalt derselben den weisesten und besten Menschen unter verschiedenen Völkern und zu verschiedenen Zeiten ehrwürdig war; denn das Wort heilig heifst soviel als ehrwürdig. — Unstreitig gehört die heilige Schrift und das grofse Ansehen, welches sie weit und breit erlangt hat, zu den vorzüglichsten Veranstaltungen, welche die göttliche Vorsehung getroffen hat, um die Menschen zur Weisheit, Tugend und Glückseligkeit zu führen, und man sagt nicht zuviel, wenn man behauptet, dafs sie Gottes Offenbarung oder Gottes Wort an die Menschen enthalte, und wenn man die Verfasser derselben Männer Gottes nennt.« Kapitel und Verseinteilung fehlen. Luthers Sprache ist meist kaum wieder zu erkennen. Viele Bücher sind in einander hinein gearbeitet, so das 2., 3. u. 4. Buch Mose, ebenso die Chronik in die Bücher Samuelis und der Könige. Die Sprüche Salomos und die des Sirach sind ebenfalls nicht in der biblischen Ordnung gegeben, sondern nach ihrem Inhalt vom Verfasser geordnet. Die Geschichte des jüdischen Volkes wird mit Hilfe der Propheten, der Apokryphen und des Josephus fortgeführt bis auf die Römer. Dann kommt in einer zweiten Abteilung »Das Denkwürdigste aus den Lehrbüchern des Alten Testamentes,« teils Auszüge, teils Bruchstücke. Die Propheten stehen darin auf Seite 297—332. Jesaias 53 fehlt ganz. Jeremias umfafst 6 Seiten. Die Psalmen sind sehr spärlich ausgezogen, der 51. fehlt. In der zweimaligen Belehrung über die Propheten, »diese weisen, frommen und guten Männer« (S. 157 in der Geschichte des Volkes und S. 297 vor den Auszügen aus denselben), wird der messianischen Weissagung mit keiner Silbe gedacht. Nur an einer anderen Stelle S. 224 steht eine Andeutung davon. Zu Bileams Geschichte wird angemerkt (Seite 81): »Balak stand in dem damals herrschenden Wahne, dafs ein Prophet durch seinen Segen wirklich Glück und durch seinen Fluch wirklich Unglück

über jemanden bringen könne«. Die allererste Weissagung fehlt, und bei Psalm 2 steht die Bemerkung: »Im neuen Testament wird dieser Psalm auf Jesum, den Messias, gedeutet.« Eigentümlich sind viele Überschriften z. B. »Samuel salbt David zum künftigen Könige oder: Man soll den Mann nicht nach dem Kleide schätzen. Nabal, oder Undank und Grobheit. Die Todtenbeschwörerin zu Endor oder die Welt will betrogen sein. David im Kriege gegen die Ammoniter und Syrer oder wir fehlen alle mannigfaltig.« Unter dieser letzten Überschrift ist die Geschichte mit Bathseba erzählt.

Wie war doch die Scheu vor dem Bibelwort geschwunden! Wie war das Urteil erschlafft!

Gleichfalls verwandt mit Zerrenner ist die »Kleine Bibel für die Jugend, auch für Erwachsene brauchbar, von Joh. Ludwig W. Scherer. Leipzig 1803.« Sie trägt noch den besonderen Titel: »Allgemeines biblisches Lesebuch, enthaltend den Geist und die Kraft der Bibel, für die Jugend«. Der Verfasser schreibt die Vorrede in Echzell im Hessen-Darmstädtischen und sagt darin: da die Geschichte den jugendlichen Verstand vorzüglich fessele, habe er besonders Geschichten aufgenommen, das Wunderbare aber übergangen und sich an die praktisch gute Seite der Erzählung gehalten. Luthers Übersetzung habe er nicht gebraucht, weil wir heute besser übersetzen können. »Jetzt noch Luthers Übersetzung abschreiben, wäre Versündigung an unserm Zeitalter.« Solche Auszüge mufsten dem Worte Gottes entfremden, konnte man sich doch schon äufserlich darin fast nirgends zurecht finden. Man war offenbar an einem äufsersten Punkte angekommen.

Da erschien am 18. Novbr. 1814 eine preufsische Verordnung, welche diesem Treiben ein Ende machte. Sie klagt darüber, dafs das Bibellesen so sehr abnehme, und erklärt daraus das Versiegen der Religiosität. Dann heifst es wörtlich: »Der Gebrauch der Bibelauszüge in den Volksschulen fördert aber diese Unbekanntschaft (mit der Bibel) eben so sehr als die Entfernung der Bibel überhaupt aus denselben. Er begünstigt den so nahe liegenden Wahn, als ob man an dem in den Auszügen Enthaltenen das Wesentliche habe, und das Übrige aufser jenem vermeinten Kern von geringem Werte sei. Er erschwert das tiefe Eingehen in den Geist, der in der ganzen heiligen Schrift weht, und in die Grundansichten, welche durch dieselbe hindurch herrschen, worauf es für den Glauben wie für die Gemütsbildung des Christen mehr ankommt, als auf das Verstehen einzelner abgerissener Stellen. Indem er die ganze Bibel der Jugend schon aus den Händen und aus den Augen rückt, wirkt er der Vertrautheit, dem alltäglichen inneren Umgange

mit derselben entgegen, der ehedem in den Familien stattfand, und wodurch sie der Quell so grofsen Segens für Einzelne, wie für das Ganze war und wieder werden kann. Wer endlich bedenkt, wie sehr es in der Hand derer, welche Bibelauszüge verfertigen, liegt, dem Volke darin zu geben, was sie wollen, der wird nicht ohne die gröfste Besorgnis, es möchte der echte und vollständige Grund der christlichen Heilswahrheiten dem Volke ganz abhanden kommen, wahrgenommen haben, wie dieselben in vielen Schulen an die Stelle der Bibel selbst getreten sind.«

Angesichts solcher Auszüge mit solchen Erklärungen, wie der besprochenen, wird man diese Verordnung verstehen und ihre Notwendigkeit begreifen. Sie bestimmt weiter, dafs in allen protestantischen Schulen Preufsens die ganze Bibel gebraucht werde, dergestalt, dafs den Schülern und Schülerinnen, welche schon mit einiger Geläufigkeit lesen können, das Neue Testament in die Hand gegeben wird, denen aber, welche dem Konfirmandenunterrichte nahe oder Teilnehmer desselben, oder bereits über ihn hinaus sind, die vollständige heilige Schrift A. u. N. Testaments.

Die Wirkung dieser Verordnung für Preufsen war eine aufserordentliche: Man beteiligt sich hier 50 Jahre lang nicht an der Arbeit zur Herstellung eines Bibelauszuges. Die Bewegung dauert noch fort aufserhalb Preufsens, namentlich in Sachsen, und verbreitet sich erst in unseren Tagen wieder auf Preufsen. Aber wie hat sich indessen der trübe Strom geklärt!

Aufserhalb Preufsens erscheinen bis 1845 noch Arbeiten, welche den besprochenen sehr ähnlich sind, aber allmählich wird die Bewegung auch dort besonnener, ruhiger. Wir können daher sagen: Wir sind mit dem Jahre 1814 an einer Wende der Geschichte der Schulbibel angekommen.

Besonders eifrig und im alten Geiste arbeitete man noch eine Zeitlang in Sachsen weiter. 1824 veröffentlichte Magister Engel, Stadtdiakon in Plauen, sein Werk: »Geist der Bibel für Schule und Haus. Auswahl, Anordnung und Erklärung«. Leitspruch: Joh. 6, 63: Der Geist ist es, der lebendig macht. Mir liegt die 12. unveränderte Auflage vor, erschienen zu Plauen bei Schmidt ohne Jahr. Ladenpreis 12 Gr. Dies Buch enthält die biblische Geschichte des Alten Testaments, Seite 1—189, die des Neuen und die Geschichte der Zerstörung Jerusalems bis Seite 372. Dann folgt »Biblische Begeisterung in heiligen Gesängen«: Lobgesänge Moses (2. Mos. 15 und 5. Mos. 32. 33). Davids Loblied nach Rettung (2. Sam. 22, 23. — 18. Psalm). Bisweilen sind mehrere Abschnitte in einander verarbeitet, so unter der Überschrift: Morgenopfer

Stellen aus Ps. 5, 57 und der 63. Der folgende Teil enthält biblische Glaubens- und Sittenlehren, S. 435—610. Daraus nur ein Beispiel: »Jesus Christus, der Gottessohn, von himmlischer Hoheit und Würde, des Vaters sichtbar Ebenbild. Mein Herr und Vorbild Er, und auch mein Freund. Er ward Führer zur wahren und höchsten Glückseligkeit durch Wahrheit und Tugend. Er brach des Irrtums und Aberglaubens Macht, der Sünde und des Elends Joch. Sein Weg führt himmelan. Wie Er mich führet, folg' ich gern und treu.« Diese Sätze sollen auswendig gelernt werden, (von den biblischen Hauptstellen verstehe sich das von selbst) »darum bestehen sie blofs aus kurzen und rhythmischen Perioden und sind vorzüglich auf Anregung des Gefühls berechnet.« In einem Anhang spricht Engel sich aus über die Anwendung dieses Buches in der Schule. Es soll als Lesebuch gebraucht werden, aber auch die ganze Bibel dürfe nie fehlen. »Jede Schule hat oder sollte wenigstens eine Anzahl Bibeln in ihrer Bibliothek haben, und von diesen würde ich einige den älteren Kindern übergeben und von ihnen dasjenige aufschlagen und vorlesen lassen, was ich etwa zur Ergänzung oder weiteren Ausführung . . . zu benutzen für nötig fände.« Engel schiebt also den Katechismus bei Seite und will seine Worte wie Bibelworte auswendig gelernt haben; alles zur Anregung des Gefühls! Aus seinen Angaben erfahren wir nebenbei, dafs damals in einem Lande wie Sachsen die Kinder die Bibel noch gar nicht besafsen, so dafs er, ganz wie die württembergische Schulordnung vor 100 Jahren, die Anschaffung einiger Bibeln empfiehlt auf Kosten der Schule.

Um dieselbe Zeit, 1830, erschien »Das alte Testament im Auszuge für Schule und Haus. Nach Luthers Übersetzung herausgegeben von M. Wilhelm Kritz, Subdiakonus an der Neukirche in Leipzig.« Derselbe hält einen Auszug aus dem neuen Testamente nicht für nötig. Während bei Engel weder die Bücher noch die Kapitel und Verse der Lutherbibel wieder zu finden sind, hat Kritz dies alles beibehalten. Man sieht demnach gleich, welche Stellen weggelassen sind. Dazu habe ihn, sagt er, die Aufrichtigkeit genötigt. An Luthers Worte schliefst er sich mehr an als Engel. Weggelassen sind die besonders anstöfsigen Stellen, überflüssige Geschlechtsregister, für das kindliche Verständnis besonders schwierige Abschnitte und ganze Bücher z. B. das Hohelied, mehrere kleinere Propheten und Apokryphen.

Bald darauf, 1838, veröffentlichte Karl August Zoller, Rektor des königl. Katharinenstifts, Ober-Inspektor und Pfarrer des königl. Waisenhauses in Stuttgart, eine »Schulbibel für Haus und Schule oder Lehren der heiligen Schrift nach den biblischen Büchern zusammengestellt in

mehr als 9000 biblischen Aussprüchen,« gewidmet Ihrer Königl. Majestät Pauline Therese Louise von Württemberg: Er will mitwirken, dafs recht viele in »jenes Heiligtum eingeführt werden, dessen reichstes Licht und reichste Fülle in den biblischen Urkunden wohnt.« Die Ansprache an den Leser über die Bedeutung der Bibel ist ein mit Blumen und Floskeln umpflanzter, langer Weg um die Sache herum. »Welch herrliche Wirkungen sind die der heiligen Schrift für das Licht der Vernunft, den Adel des Gemüts, die geheiligte Stimmung des inneren Menschen, den Wandel im Geist nach dem Bilde des Edelsten!« »Die Zielpunkte unserer Lehrbibel sind möglichste Reichhaltigkeit, sorgfältige Ausscheidung dessen, was in Inhalt oder Darstellung, im Satz oder Wort einer andern Zeit, einem andern Lande, anderen Menschen angehört, sodafs, was der eigentliche Probierstein einer solchen Schrift sein möchte, dem kindlichen und weiblichen Gefühl nicht ein verlegen machender Anstand sich bereite.« Von Luthers Sprache weicht er ab, wenn richtigere Übersetzung und kindlicher Ausdruck es gebieten. Er hat aber soviel ausgeschieden, dafs aus seinem Buche gar kein Bild der heiligen Geschichte zu gewinnen ist. Die Sintflut, Lots Geschichte fehlen ganz, sodafs, z. B. Stellen wie: »Noah that alles, was ihm Gott gebot;« »Willst du zur Rechten, so will ich zur Linken«, die er doch abdruckt, nicht verständlich werden. Im N. T. sind die Wunder Jesu weggelassen, ja sogar — man sollte es nicht glauben — die Weihnachtsgeschichte sowohl bei Matthäus wie bei Lukas, von der Pfingstgeschichte erfahren wir nur, was Apostelgeschichte 2, 1. 4. 14 steht. Trotz alledem nennt Zoller sein Buch »ein Buch der Einleitung für die Jugend, ein Buch der Übersicht, der Wiederholung und Erbauung für die Älteren, ein Lese-, Lehr- und Veredelungsbuch für die Schulen, ein Hausbuch im Familienkreise, . . . ein Ersatzbuch da, wo die Bibel nicht ist.«

Mit den vierziger Jahren wird die Bewegung immer lebhafter und doch immer besonnener; je länger je mehr stellt man sich nicht über, sondern unter die Bibel, läfst man sich bestimmen nicht mehr durch dogmatische, sondern lediglich durch erziehliche Gründe.

So Eduard Sparfeld, der Herausgeber der »Bibel für Schule und Haus aus den heiligen Schriften des A. u. N. T. nach Luthers Übersetzung«. Er war ordentlicher Lehrer an der 1. Bürgerschule zu Leipzig, nach dem Vorwort Theologe. Seine Bibel erschien als Stereotyp-Ausgabe 1845 in Leipzig bei Baumgärtner. Die Aufgabe einer Bibel für Schule und Haus sieht Sparfeld darin, dafs sie den Zwecken des Religionsunterrichts in der Schule und den Zwecken der Be-

lehrung und religiösen Erbauung im Hause entspreche. Das könne sie nur dann, wenn sie den Kern der göttlichen Offenbarung im A. und N. T. in sittlich reiner und verständlicher Sprache enthalte, dabei den Ansprüchen der Wissenschaft durch ihre innere Einrichtung und durch ihre äufsere Ausstattung den ästhetischen Anforderungen der Zeit genüge. In dieser letzten Beziehung übertrifft sie denn auch alle bisherigen, sie ist sogar geziert mit einem schönen Stahlstich, dem heiligen Abendmahl nach Rubens. Kapitel und Verse sind nirgends angegeben. Die Chronik ist in die übrigen Geschichtsbücher hinein verarbeitet; die Geschichte der beiden Reiche folgt nicht nebeneinander, sondern nacheinander, und zwar ist die Geschichte Judas nach der Chronik, die Israels nach den Büchern der Könige beschrieben. Hiob und Psalmen werden vollständig wiedergegeben, die Offenbarung fehlt; die drei ersten Evangelien sind synoptisch behandelt. 1. Moses 3, 15 ist übergangen. Der darauf folgende Vers heifst: »Schmerzen sollen dir deine Kinder bereiten, und dein Wille soll deinem Manne unterworfen sein, und er soll dein Herr sein.« Die Rahab wird nur mit Namen genannt. Psalm 51, 7 heifst: »Siehe, die Sünde hanget an mir von meiner Kindheit an.« Mariä Verkündigung lautet: »Siehe, du wirst einen Sohn erhalten«. Mit solch übertriebener Ängstlichkeit geht er zu Werke.

Seine Arbeit bedeutet in der Geschichte der Schulbibel eine Wendung, sie ist bibelgläubig; er zuerst stellt sich unter die Schrift. Doch ist sein Buch seiner äufseren Einrichtung nach und wegen der bedeutenden Auslassungen mehr eine ausführliche biblische Geschichte als eine Schulbibel.

Um dieselbe Zeit erschienen in der sächsischen Schulzeitung mehrere Aufsätze von dem Herausgeber derselben Julius Kell, die 1845 besonders gedruckt wurden unter dem Titel: »Die Schulbibel. Notwendigkeit und Ausführbarkeit eines gemeinsamen, der Kirche als Entwurf zur Prüfung vorzulegenden Bibelauszuges.« Kell fordert auf zur Gründung eines Schul- und Volksbibel-Verbreitungs-Vereins. Durch den Bibelauszug solle keinem das Lesen und Forschen in der ganzen Schrift verwehrt werden. Derselbe sei kein Verrat an der Gemeinde, sondern ein Liebesdienst. Man müsse sich an Luther anschliefsen, offenbare Übersetzungsfehler aber verbessern, eine Revision der Lutherbibel werde nicht zu umgehen sein. Das Neue Testament solle man nicht kürzen. Er erweist die Notwendigkeit eines Auszugs aus dem Alten Testament und beruft sich auf von Ammon, der einen solchen als ein dringendes Bedürfnis bezeichnet, weil es ihm nach den bisherigen Erfahrungen sehr zweifelhaft bleibe, ob durch eine ungelenke und von bewährten

Grundsätzen ungeleitete Bibelleserei des Volkes die Erkenntnis rein evangelischer Wahrheit und Religiosität nicht mehr gehindert als gefördert werde. Seminardirektor Zahn in Mörs am Rhein und Pastor Dr. Wohlfarth in Kirchhasel bei Rudolstadt haben ihm beide mitgeteilt, dafs sie Schulbibeln ausgearbeitet und grofsenteils druckfertig haben. Ewald Beyer, Oberpfarrer in Plauen, früher Seminardirektor, sowie Bürgerschullehrer Sparfeld in Leipzig und Schulmeister Bauriegel in Pulchar bei Leipzig hatten Schulbibeln bereits herausgegeben. Diejenige Bauriegels war in Grimma für 7 Neugr. käuflich. Die Einführung eines anderen Bibelauszuges sei durch die sächsischen Behörden förmlich verboten worden, nur der von Engel werde viel gebraucht. In Schneeberg sei eine Kinderbibel bei Rentzsch erschienen, sowie bei Weidemann in Leipzig von dem bayrischen Geistlichen Gemmerli eine Schulbibel. Versuche, die das allgemeine und tief gefühlte Bedürfnis bezeugen, seien also hinlänglich vorhanden. Was zu Luthers Zeiten noch unmöglich schien, wovon die heiligen Schriftsteller selbst keine Ahnung gehabt, das sei heute geschehen: Jedes Schulkind habe eine Bibel. So hatte sich's in Sachsen in einem Vierteljahrhundert geändert (vergl. S. 22). Es widerstreite dies aber dem einfachen Grundsatze, den Kindern nicht mehr in die Hand zu geben, als sie zu verarbeiten imstande sind. »Wir aber geben ihnen nicht nur zuviel, sondern sogar Unpassendes und Schädliches.« Es sei eine unerhörte Inkonsequenz, das, was man Kindern sonst ängstlich und geflifsentlich verberge, ihnen in einem Religionsbuche gedruckt in die Hände zu geben. Er habe wohl daran gedacht, eine Sammlung solcher Stellen hier abdrucken zu lassen, aber — es sei unmöglich. Viele Kinder lesen diese Stellen freilich nicht, oder lesen sie ohne Schaden, aber dann sei es der Zufall, der für sie sorge, nicht unsere Fürsorge. Auch die Furcht sei nicht berechtigt, dafs die Kinder dann um so mehr nach solchen Stellen suchen würden, das wäre gerade so, als wenn man Gift deshalb nicht wegschliefsen wollte, weil doch einmal einer in den Verschlufs geraten könnte.

Kell gibt den Rat, diejenigen, die immer noch träumten, eine Schulbibel sei unnötig, möchten doch etwa Ezechiel Kap. 16 u. 23, die Geschichte von Lots Töchtern, der Dina usw. ihren Kindern einmal vorlesen. Wozu gebe die Schule Kindern täglich in die Hand, was die Kirche den Erwachsenen in den Gottesdiensten niemals biete? —

Aus den Grundsätzen, nach welchen ein solcher Auszug gearbeitet werden soll, heben wir nur folgende heraus: der Herausgeber habe alle Aussprüche dogmatischen und moralischen Inhalts aufzunehmen, gleichviel ob sie mit seiner Ansicht

stimmten oder nicht, das Gegenteil sei Selbstüberschätzung, des Bearbeiters Meinung habe nichts zu entscheiden. Wegbleiben sollten die Geschlechtsregister, das 1. Buch Mose habe allein 181 Verse Geschlechtsregister; wegbleiben sollten die ausführlichen Erklärungen des jüdischen Opferdienstes, von den etwa 800 Versen des 3. Buches Mose seien ziemlich 700 entbehrlich. Die Schulbibel sei aber so einzurichten, dafs nach ihr eine fortlaufende Geschichte des Reiches Gottes erteilt werden kann. Nicht ein einzelner, sondern die zuständige Behörde müsse ein solches Buch schaffen und einführen, aber forschen, suchen, arbeiten sollen die Einzelnen, wenn auch die Bibelgesellschaften sich jetzt und später nicht mit der Idee befreunden sollten, was immer erst noch abzuwarten sei.

Seine Hoffnung auf eine Bibelrevision geht bekanntlich der Erfüllung entgegen und ebenso die Erwartung, dafs die Bibelgesellschaften sich mit der Idee des Bibelauszuges befreunden werden, wie weiter unten nachzuweisen sein wird.

Kell hatte, wie mir sein Sohn Dr. R. Kell aus Dresden schreibt, Mitte März 1846 bei dem sächsischen Minister Wietersheim eine Audienz. Er fragte an, ob er einen Bibelauszug machen und der Behörde vorlegen dürfe, bekam aber die Antwort: das gehe nicht, darüber hätten die Lehrer gar nicht zu entscheiden, sondern allein das Landeskonsistorium.

IV.

Die Gegenwart.

Kells Aufruf verhallte nicht ungehört. Im Jahre 1853 erschien bei Ronger in Leipzig eine Laienbibel, über die ich leider näheres nicht berichten kann[1]), und in demselben Jahre reichte der Schuldirektor Dr. Hauschild im Verein mit Professoren, Geistlichen, Schuldirektoren und anderen Bürgern der Stadt Leipzig an das sächsische Ministerium eine Bittschrift um Einführung einer Schulbibel ein. Ohne Erfolg! In Sachsen wie in Preufsen verhielten die Behörden sich abwehrend gegen die aus der Lehrerwelt andringende Bewegung.

Eigentümlich stellte sich der erste Band von Schmids Encyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens, der 1859 erschien, zur Schulbibelfrage. Er brachte über unsern Gegenstand zwei umfangreiche Abhandlungen: die eine, wider die Schulbibel und für vollständiges und wiederholtes Lesen der Schrift von dem Leipziger Professor der Theologie und Superintendenten Lechler, die andere zwar nicht für dieselbe, doch für ein Lesen mit sehr beschränkter Auswahl von einem Schulmanne, dem Schulrat Weidemann in Meiningen.

Lechler führt zwar zustimmend das Wort des Johannes von Müller an: die Bibel sei für das Bedürfnis viel versuchter Männer geschrieben; er will auch, dafs man Stellen, die unverhüllt geschlechtliche Dinge erzählen, die Geschlechtsregister, geographische Verzeichnisse übergehe; er spricht von dem Reiz der lüsternen Neugier, die durch Stellen der ersten Art geweckt werden könne; trotz alledem will er aber die Bibel unverkürzt

---

[1]) Stahlknecht erwähnt diese Bibel in seiner Schrift: »Die Einführung der Schulbibel als höchst wünschenswert und als ein unabweisbares Erfordernis der christlichen Erziehung«. Chemnitz 1867.

in der Hand der Kinder wissen, ja er verlangt mehrmaliges Lesen der ganzen Schrift — eine Forderung, die zu erfüllen schon aus Mangel an Zeit einfach ganz unmöglich ist. Als Inspektor des Religionsunterrichts an sämtlichen Leipziger Schulen hat er seine Forderung auch nie durchzuführen gesucht, wie Verfasser, der 20 Jahre unter seiner Aufsicht gearbeitet hat, aus eigener Erfahrung bezeugen kann.

Weidemann nimmt noch die Woche 6—7 Religionsstunden an, will zwei davon 4 Jahre lang auf das Bibellesen verwenden und wählt aus dem A. und dem N. Testamente je 160 Kapitel aus, also den 4. Teil der h. Schrift. Die Wirkung der Beschäftigung mit der Schrift, sagt er sehr richtig, ist keine magische, an das mechanische Aussprechen möglichst vieler Worte gebundene, und die h. Schrift ist keine Zauberformel, die nur kräftig bliebe, wenn sie vom Anfang bis zum Ende lückenlos hergelesen würde. Es kommt beim Bibellesen nicht darauf an, dafs möglichst viel, ja alles, sondern dafs das dem kindlichen Gemüte und Verstande am meisten Entsprechende gelesen wird. Man darf nicht vergessen, dafs die Bibel zunächst kein Schulbuch, keine Jugendschrift, sondern ein Buch für alle Stände und Altersstufen, für alle Verhältnisse wie im Hause, so in der Kirche und im Staate ist. Diese ihre Allseitigkeit und die derselben entsprechende Mannigfaltigkeit des Inhaltes, ihr verschiedener Ton und Charakter macht es der Schule unmöglich, die ganze Bibel mit ihren Zöglingen zu lesen. Ausscheiden will Weidemann daher zu schwierige und dunkle, auf die Gegenwart zu wenig bezügliche, eintönige und sittlich anstöfsige Stellen. Man sage nicht, dem Reinen sei alles rein, denn unsere 13—14jährigen Burschen seien, wie Palmer bemerke, leider so gut über Geschlechtsverhältnisse aufgeklärt, dafs sie sich an Geschichten solcher Art vergnügten. Auch Raumer sei dafür, dafs das mosaische Recht (mit Ausnahme von 3. Mose 19, 1—18) nicht gelesen werde.

Während also der Schulmann die Schulbibel nicht unbedingt ablehnt, thut dies der Theologe Lechler ganz entschieden. Aber mit ihm tritt zum erstenmale seit Luther und Francke ein Professor der Theologie in die Verhandlung ein. Die Schulbibelfrage wird von der Gelehrtenwelt endlich der Beachtung wert befunden. Das mufste allmählich seine Wirkung üben. Die Arbeiten wurden gediegener, der Ausdruck mafsvoller, das Urteil besonnener.

Trotz der so bestimmt ablehnenden Haltung des Sächsischen Kultusministers und des Leipziger Superintendenten und Professors verfolgten Sachsens Lehrer ihr Ziel weiter, aber zunächst in der gewohnten Weise. Wufsten sie doch 1862 sogar Rat und Stadtverordnete von Chemnitz zu gewinnen, dafs diese

sich an das Sächsische Ministerium wandten, aber ebenso wie Hauschild 1853, vergebens. In demselben Jahre erschien in Dippoldiswalde eine Schrift über die Schulbibelfrage von K. H. F. Engelmann und 1867 die oben S. 27 erwähnte von Stahlknecht. Der Letztgenannte meinte: es stehe vieles in der Schrift, was den bekanntesten göttlichen Naturgesetzen und Erfahrungen schnurstraks zuwiderlaufe. Wie könne Gott das Herz eines Menschen verstocken, einem Menschen heifsen zu fluchen, dem Abraham ein Menschenopfer befehlen! Dazu käme der betrügerische Jakob, die redende Eselin! Hinweg mit solchen Dingen! Der pädagogische Verein in Chemnitz billigte die Schrift, bald erschien von Stahlknecht eine zweite, ja er verfafste ein Gesuch an die Sächs. Kammern, mit welchem sich der pädagogische Verein 1867 an die 2. Kammer in Dresden wandte. Diese empfahl dem Kultusministerium die Herstellung »einer Bibel im Auszuge oder einer Bibel für das Volk als ein dringendes Bedürfnis.« Dieselbe sollte von einem Vereine von Theologen, Pädagogen und sachkundigen Laien veranstaltet werden. Nochmals im Jahre 1872 wurde die Herausgabe eines Bibelauszugs für Schule und Volk mit Stimmenmehrheit als Bedürfnis anerkannt. [1])

Gegen Stahlknecht schrieb ein Oberlehrer der Chemnitzer Realschule, Namens Schmeifser, und als Schiedsrichter trat dann der Leipziger Gymnasialoberlehrer Gelbe auf in der Schrift: Stahlknecht-Schmeifser oder der Schulbibelstreit. 2. Abdruck. Leipzig 1868. Gelbe räumt sehr gründlich auf und fafst seine Ansicht zuletzt also zusammen: Man gebe dem Kinde für die ersten Unterrichtsjahre einen sorgfältig eingerichteten Abrifs der biblischen Geschichte mit besonderer Berücksichtigung des religiös sittlichen Inhaltes des A. Ts. In demselben sei alles vermieden, was nicht »pädagogisch auf Christum hinwirkend« dasteht; es seien aber bei dem Leben Davids die zu einem christlichen Leben förderlichen Psalmen, bei dem der Propheten die wichtigsten Weissagungen eingefügt. Daneben behalte man Luthers Katechismus. In den oberen Klassen gebe man den Kindern das Evangelium in die Hand. Die Einführung in die gesamte heilige Schrift behalte man dem reiferen Alter vor; man verspare sie auf die Vorbereitungszeit zur Konfirmation oder noch besser auf die allsonntäglich anzusetzenden, in der Kirche abzuhaltenden Besprechungen mit der konfirmierten Jugend.

Während dieses Bibelstreites in Sachsen erschienen zwei Bibelauszüge: der eine von einem Hamburger Lehrer Voigt, über den wir weiter unten näher berichten werden, und der

---

[1]) Böttger S. 23. 24.

andere von einem Ungenannten: »Die heilige Schrift des A. T. im Auszuge für den Schulgebrauch. Nach der deutschen Übersetzung Luthers. Cöthen 1868.« Der Verfasser war, wie mir sein Sohn bestätigt, G. Wirth, Lehrer an der höh. Töchterschule zu Guben.

Wirth sagt in der Einleitung, das A. T. enthalte für Kinder zuviel Stoff, der sie erdrücke und verwirre und einer erfolgreichen, unterrichtlichen Behandlung hinderlich sei. Die vorhandenen biblischen Geschichten bewiesen ja die Notwendigkeit der Ausscheidung. In den meisten Geschichten schreite die Erzählung nicht ruhig und gleichmäfsig fort, der Gang der Erzählung werde vielmehr häufig unterbrochen. (Als Beispiel führt er an: 1. Mos. 14, 1—16.) Alles dem kindlichen Verständnis zu fern Liegende soll ausgeschieden werden, ebenso die Besprechung geschlechtlicher Dinge, die den Augen und Ohren der Kinder zu entziehen Pflicht eines jeden Lehrers und jeden Elternpaares sei. Wirth betont weit weniger, dafs die Kinder Schaden leiden durch Bekanntschaft mit solchen Dingen, so sehr er dies beklagt, und aus der Erfahrung für gewifs hält, sondern er legt den Nachdruck darauf, dafs die Bibel Schaden leidet. Und wer wollte ihm darin nicht Recht geben? »Gewifs, sagt er, würden die Eltern mehr auf einen fleifsigeren Gebrauch der Bibel bei ihren Kindern halten, wenn sie nicht mehr fürchten müfsten, dafs sich dieselben durch das Lesen solcher Stellen sittlichen Schaden zufügten.« Auch dafs unsere Bibelausgaben die Kurzsichtigkeit fördern, erwähnt er. Sein Bibelauszug soll sein »eine von irgend einer dogmatischen Richtung vollständig freie, von der individuellen Ansicht des Verfassers ganz unabhängige, nach evangelischen Grundsätzen veranstaltete Sammlung aller für die Geschichte der Offenbarung und für die gesamten Zweige des Religionsunterrichts wichtigen und notwendigen Stücke des A. T.« Ausgeschieden sind alle Geschlechtsregister, die Verordnungen über den Opferdienst und die bürgerlichen Gesetze, beibehalten davon aber das für Kinder und für das Verständnis des N. T. Notwendige. Amos, Obadja, Zephanja fehlen ganz. Kapitel und Verseinteilung behält Wirth bei.

Dieser Auszug findet im pädagogischen Jahresbericht von Lüben 1870 S. 99 ff. die wärmste Anerkennung seitens des Gothaischen Superintendenten Dr. Moritz Schulze. Derselbe bespricht im folgenden Jahrgang auch die Schrift des Nossener Schuldirektors Peschel: »Was hast du von deiner Bibel zu halten? Mit besonderer Berücksichtigung der Bibelauszugsfrage. Leipzig 1869.« Dieselbe tritt gegen den Auszug ein, ebenso wahrscheinlich Steglich in seinem »Gutachten über die vorgeschlagene Verdrängung der

vollständigen Bibel aus unsern Volksschulen. Leipzig 1869.« Schulze führt als Autoritäten für die Schulbibel Kehr und Lüben an. Kehr sage: »Es mufs zugestanden werden, dafs in der Bibel Dinge vorkommen, die entschieden nicht für Kinder passen, Dinge, welche die Bibel wohl mit heiligem Sinn erzählt, die aber von den Kindern mit unheiligem Sinn gelesen werden. Je bedenklicher das Lesen solcher biblischen Obscönitäten für die Sittlichkeit der Kinder ist und je weniger der Zweck erreicht wird, wenn man derartige Stellen überschlägt, desto mehr sollte darauf hingewiesen werden, dafs den Kindern eine Bibel in die Hand gegeben wird, welche diejenigen Stellen nicht enthält, welche entweder unnötig sind, oder aus welchen sittliche Gefahren für die Kinder erwachsen können. Wie unsere Kinder in der Schule nicht die gesamte deutsche Litteratur brauchen, sondern das Beste und für sie Passendste daraus in ihren Lesebüchern haben, so wird auch die Zeit kommen, in der ein Bibelauszug an Stelle der jetzigen Gesamtbibel tritt. Dafs dadurch die Ehrfurcht vor der Bibel wachsen, die Liebe zu ihr zunehmen, der Segen ein gröfserer sein wird, unterliegt keinem Zweifel.«

Der Jahresbericht von 1873 bringt Thesen des Pfarrers Völkel in Seebach im Eisenachschen, der in aller Harmlosigkeit vorschlägt, katholische und evangelische Geistliche, Pädagogen, Gelehrte, Laien sollen einen Schulbibelverein gründen, um der Jugend die Bibel »mundgerecht« zu machen!

Zur Förderung der Sache gab ein Ungenannter 1872 in Zürich die Stellen der heiligen Schrift heraus, welche Geschlechtliches enthalten. Er sagt: »Wenn jetzt ein Buch erschiene, in welchem alle diese Obscönitäten in einem Romane verwebt wären, er müfste sofort von der Sittenpoliziei konfisziert werden.« Ein anderer Schweizer, der Erziehungssekretär A. Bollmann, liefs 1872 in Aarau einen Vortrag drucken, in welchem er von dem Standpunkte aus für die Schulbibel eifert: »es können keine Wunder geschehen, weil Gott keine Wunder zuläfst.«

In Deutschland waren jetzt solche Dinge nicht gut mehr möglich. Bei uns wurde die Schulbibelsache nunmehr als eine Angelegenheit der evangelischen Theologie, ja der gesamten deutschen evangelischen Kirche betrachtet. Die Eisenacher Konferenz der deutschen evangelischen Kirchenregierungen hatte 1863 die Bibelrevision beschlossen, und die mit derselben beauftragten Theologen erklärten gegenüber den anstöfsigen Stellen, durch die das Bedürfnis einer Schulbibel besonders begründet wurde, zu thun, was möglich sei.

In dieser Zeit erschien das bedeutendste Werk, das die Schulbibellitteratur bis heute hervorgebracht hat: Die Schulbibel. Biblische Geschichte und Lehre in urkund-

lichem Wort für die höheren Abteilungen der evangelischen Schule von Dr. theol. Rudolf Hofmann, erstem Universitätsprediger, ordentlichem Professor der Theologie und Direktor des katechetischen und pädagogischen Seminars an der Universität Leipzig. Dresden 1875.«

Es giebt Forderungen, sagt Hofmann in der Vorrede, die durch ihr immer wiederholtes Auftreten beweisen, dafs ihnen ein Wahrheitsmoment inne wohnt. Es wäre falsch, sich dagegen grundsätzlich ablehnend zu verhalten, vielmehr gelte es, für diese Momente ein offenes Auge zu haben. Kein Sachverständiger werde leugnen wollen, dafs in der Bibel Stellen vorkommen, welche nicht für die religiös Unmündigen geschrieben sind, und die, wenn sie diesen ohne Gegenschutz in die Hand gegeben werden, für Glaube und Sitte anstöfsig, ja gefährlich werden können; ferner, dafs die Bibel Abschnitte enthalte, die für den Religionsunterricht in der Schule überflüssig erscheinen. Das jetzige Verfahren sei pädagogisch nicht zu rechtfertigen, man dürfe den Kindern kein Lesebuch in die Hand geben, welches für sie unverdauliche und daher unter Umständen schädliche Speise enthalte. Der Pädagogik erwachse daher die Aufgabe, eine Bearbeitung der Bibel zu liefern, welche nichts vom eigensten Wesen der Schrift nach Inhalt wie nach Form preisgebe und doch zugleich den Bedingungen eines Schulbuches entspreche und die Einhändigung der Gesamtbibel vorbereite. Eine solche Bearbeitung sei die Schulbibel. Ihre Absicht sei nicht die, dafs alles, was sie enthalte, gelesen werden müsse, sondern die, dafs alles, was sie enthalte und wie sie es enthalte, gelesen werden könne. Die Absicht bei Ausarbeitung einer Schulbibel gehe also nicht auf das Ausscheiden, sondern auf das Beibehalten, und es gelte dafür zweierlei Mafsstab: die Verständnisreife und die ethische Reife des Kindes, sowie die Absicht, die Bibel in möglichst unversehrter Gestalt darzubieten. Wegbleiben könne alles, was nicht zur eigentlichen Offenbarungsgeschichte gehöre: Geschlechtsregister, gesetzliche Bestimmungen für rein jüdische Verhältnisse, Apokryphen; das N. T. sei daher unverkürzt zu geben; zu verarbeiten seien alle Doppelberichte (2.—5. Mose, Sam. und Könige, Evangelien); wegbleiben müsse alles sittlich Anstöfsige; denn es könne unmöglich die Aufgabe der Schulbibel sein, durch Erzählungen der Schrift das Kind mit Sünden bekannt zu machen, von denen es noch keine Ahnung habe und deren Vorführung daher nicht sowohl abschreckend als vielmehr sinnlich reizend wirken würde. Zwar gehöre auch die Sünde mit zum Verständnis der Geschichte des Reiches Gottes, aber eine Darstellung dieser Geschichte für Kinder unterliege anderen Bedingungen als eine solche für Verständige.

Diese Schulbibel ist unter allen die beste. Und doch zeigt auch sie manche Mängel. Einzelne Schriften werden in einander gearbeitet. Das aber stört das Bild der Gesamtbibel und erschwert später deren Gebrauch. Ganz dasselbe gilt von der Kapitel- und Verseinteilung, die Hofmann unterläfst; es fehlen die Parallelen, es fehlt die Angabe der Perikopen, es fehlen alle Apokryphen. Die Ineinanderarbeitung der vier Evangelien ist in der 2. Auflage schon aufgegeben, das Johannis-Evangelium ist hier selbständig gegeben, nicht aber die drei ersten. Statt dessen, was wir vermissen, giebt der Verfasser einiges, was wir gern entbehren möchten: Einleitungen, Überblicke und eine geschichtliche, also im Vergleich zur Gesamtbibel veränderte Reihenfolge der Bücher. Auch das erschwert den Gebrauch der Vollbibel beträchtlich und macht das Nachschlagen nach Art der Vollbibel unmöglich. Will man eine Stelle aufschlagen lassen, so kann man die Seite und die vom Verfasser gegebene Nummer nennen, aber ein Vers ist damit noch nicht gefunden.

Diese lediglich äufseren Mängel beeinträchtigen den Inhalt der von einem gläubigen, bibel- und schulkundigen Gelehrten bearbeiteten Schulbibel jedoch in keinerlei Weise. Die innere Vorzüglichkeit des Buches wird auch aufs deutlichste dadurch bezeugt, dafs es trotz der Schwierigkeiten im Gebrauch soweit verbreitet ist. Es ist bereits die 3. Stereotyp-Ausgabe hergestellt, und das Buch wird in Breslau, Leipzig, Wien, Hamburg, Bremen, Mitau, Braunschweig, Hannover, Darmstadt, Torgau, Oldenburg, Jena, Weimar und an anderen Orten gebraucht, in Weimar im Grofsherzogl. Lehrer-Seminar seit 1881. Schon 1875 wurde es den Geistlichen und Lehrern Württembergs durch einen vom Staatsminister Golther unterzeichneten Consistorialerlafs für den biblischen Unterricht empfohlen. Es wird soeben ins Armenische übersetzt und soll mit Genehmigung des Patriarchen, des Katholikos in Etschmiadzin in den vier höheren Lehranstalten Armeniens eingeführt werden. Ja das Buch fand eine katholische Nachahmung. Specht, Religionslehrer am Real-Gymnasium in München, gab heraus: Biblische Geschichte und Lehre im urkundlichen Wort, Regensburg 1879.

Die oben erwähnte Schulbibel von A. Voigt, ein Auszug aus der heiligen Schrift zum Gebrauch in Schulen nebst einer Beschreibung des heiligen Landes, einer Spruchsammlung und Luthers kleinem Katechismus, erschien in 1. Aufl. 1864, in 2. verbesserter und vermehrter, Hamburg, Jowien 1876. Diese zweite Aufl. schliefst sich mehr als die erste an Luthers Wort an, giebt einen Auszug aus den Psalmen und den Propheten, erweitert den aus den Evangelien und der Apostelgeschichte, so dafs nun sämtliche Gleichnisse

aufgenommen sind, sowie das Wichtigste aus der Zeit von der Auferstehung bis zur Ausgiefsung des heil. Geistes. Die 1. Aufl. war demnach eine biblische Geschichte, und die zweite ist es noch trotz der Vermehrung des Stoffes. Die Einteilung nach Büchern, Kapiteln und Versen, die Angabe der Parallelen und der Perikopen fehlen. Die Stücke sind vom Verfasser eingeteilt und tragen von ihm gewählte Überschriften, er macht Anmerkungen in den Text, Einleitungen zu einzelnen Büchern usw.

Der Begriff der Schulbibel und der des biblischen Geschichtsbuches sind offenbar noch nicht deutlich genug geschieden. Die Verwechselung ist begreiflich, ist doch das biblische Geschichtsbuch auch nichts weiter als ein Bibelauszug, aber so weitgehend und mit Änderungen, wie sie keine der neueren Schulbibeln wagt; nur lediglich geschichtlich. Eben darin liegt die Unterscheidung.[1]) Auch die 1870 in Heidelberg erschienene Schulbibel von Thudichum gehört zu den ausführlichen bibl. Geschichten.

Die Schulbibel wird von nun an fast stehender Verhandlungsgegenstand der Lehrerversammlungen. So hielt 1880 Lehrer Gustav Böttger in Leipzig im dortigen Lehrervereine einen Vortrag, der auf Beschlufs des Vereins bei Klinkhardt in Druck erschien unter dem Titel: »Über Bibelauszüge und deren Berechtigung«. Derselbe zeichnet sich vor vielen, auch neuesten Veröffentlichungen über unsere Frage durch zweierlei aus: durch gute geschichtliche Kenntnisse der Schulbibellitteratur und durch ruhige Haltung, besonnenes Urteil. Beides hängt offenbar zusammen wie Ursache und Wirkung. Böttiger beweist die Notwendigkeit eines Bibelauszugs nicht nur für die Schule, sondern auch für das Volk. Er erzählt unter anderem, dafs eine seiner besten Schülerinnen in einem Neuen Testamente mit zu kleinem Druck las; er fragte sie, warum sie ihre Bibel nicht mitbringe, und erhielt unter vier Augen endlich die Antwort: Meine Mutter hat mir's nicht erlaubt, weil solche Sch . . . . . . drin stünden. Wenn Hofmann die ganze Bibel im letzten Jahre, in der Katechumenenzeit den Kindern übergeben will, so will Böttger, dafs die ganze Bibel überhaupt nicht mehr zur Ausgabe gelange, denn was für die Jugend ungeeignet sei, sei es ebenso für das reifere Alter und sei der Würde und dem Zweck der heiligen Schrift nachteilig.

[1]) Am Mangel dieser Unterscheidung leidet auch ein Aufsatz in No. 13 der Allg. ev. Lutherischen Kirchenzeitung v. J. 1890 »Zur Schulbibelfrage«. Er giebt Anstöfsiges und Unverständliches in der Bibel zu, verwirft aber trotzdem den Bibelauszug, der immer subjektiv sein und die Volksbibel verdrängen werde. Daher empfiehlt er eine ausführliche bibl. Geschichte und will, dafs Dichterisches, Lehrhaftes nach der kirchlichen Überlieferung eingeschaltet werde.

Damit überschreitet er die Grenzen einer pädagogischen Untersuchung, und wir können seine weiteren Ausführungen übergehen.

1883 erschien auf Antrag der Braker Bezirkslehrerkonferenz in Oldenburg ein Bibelauszug unter dem Titel: »Die Bibel oder die heiligen Schriften A. und N. T. im Auszuge auf Grund der deutschen Übersetzung Luthers für Schule und Haus bearbeitet und zur 400jährigen Gedenkfeier des Geburtstags unseres Reformators der deutschen Jugend und dem deutschen Volke gewidmet von Friedr. Lahrſsen«. Dieselbe schliefst sich eng an Luthers Sprache an, weicht aber ab, wo Luther nicht richtig übersetzt hat; sie giebt Parallelen, dann und wann eine Anmerkung und geschichtliche Ausführung; Geschlechtsregister, Wiederholungen, Anstöfsiges werden weggelassen. Aus dem 1. Buch der Chronik ist nur weniges aus Kap. 17, 24, 29 und 30, noch nicht 2 Seiten 8° abgedruckt, aus dem 2. Buch nichts. Die Propheten sind sehr gekürzt. Aus dem Text des Buches mögen hier einige Proben folgen. Psalm 51, 7: Siehe, in Schuld bin ich geboren und unter der Sünde stand meine Mutter. Jesaias 53, 4 und 6: Wir aber hielten ihn für einen Gestraften, der von Gott geschlagen und gemartert wäre ...... die Strafe traf ihn, auf dafs wir Frieden hätten ..... wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher ging seinen Weg. Das Geschlechtsregister bei Matthäus lautet: Abraham war der Vater Isaaks etc. Die Geburtsgeschichte: mit der Geburt Christi verhielt sich's aber also: als Maria, seine Mutter, mit Joseph verlobet war, ehe er sie heimholte, hegte er den Verdacht, dafs sie das Gelöbnis gebrochen habe. Joseph war aber fromm und wollte Maria nicht öffentlich beschimpfen, gedachte aber sie in der Stille zu entlassen. Bisweilen werden Erläuterungen eingeschoben, z. B. Matthäus 6, 23: »Wenn aber dein Auge ein Schalk (böse) ist,« und dazu wird angemerkt: d. i. falsch sehend, also aufs Nichtige, Betrügliche gerichtet, statt auf das Ewige. Röm. 1, 26 und 27; 1. Korinth. 6, 1—6 und 12—17; 7, 2—5 und 7—9 fehlen.

Die Oldenburger Landeslehrer-Konferenz sprach sich für die Einführung einer Schulbibel aus, die Geistlichkeit meist dagegen. Der Gebrauch der Schulbibel wurde auf amtliche Anfrage nicht gestattet.

Im folgenden Jahre 1884, nahm Pastor Dr. theol. Schwalb in Bremen in einer »Kritik der revidierten Lutherbibel« einen sehr heftigen Anlauf gegen den Gebrauch der Vollbibel in der Schule. Er verlangt, dafs die Erneuerer der Übersetzung ihre ausgesprochene Absicht ausführten, »bei der Herstellung eines brauchbaren Bibeltextes das religiöse Bedürfnis und die Forderungen der Schule in erster Linie zu berück-

sichtigen.« So wie sie die Bibel aber nun hergestellt hätten, könnten wir sie unmöglich unsern Kindern geben. Wie Luther die antiken Münzen in deutsche umsetzte, die Tischbetten auch beim heiligen Abendmahle in Sitze verwandelte, so hätte man die für uns durchaus unanständigen, unerträglichen Roheiten mancher das Geschlechtsleben betreffender Bibelstellen und biblischer Ausdrücke beseitigen sollen. Die Bibel enthalte, wie die Revisoren zugeben, anstöfsige Stellen. Kein vernünftiger Mensch würde sie Kindern in die Hand geben, wenn sie nicht in der heiligen Schrift stünden, leichter gäbe ein Vater seinem Sohne, der ihn um einen Fisch bittet, eine Schlange. Nachdem Schwalb eine Reihe solcher Dinge aufgezählt, schliefst er: »Es ist ein Frevel, ein arger, kaum durch unsere Gedankenlosigkeit und religiöse Trägheit zu entschuldigender Frevel, dafs wir die Bibel, so wie sie ist, unsern Kindern einhändigen, sie im Hause, in der Schule, im Religionsunterricht, ja im sogenannten Religionsunterricht, von unsern Kindern lesen und frei durchblättern lassen. Für diesen Frevel aber sind weder die biblischen Schriftsteller noch Luther irgendwie verantwortlich. Sie haben für denkende Männer geschrieben. Für Kinder aber hat Luther nicht seine verdeutschte Bibel, sondern seinen kleinen Katechismus heraus gegeben.«

Im deutschen Protestantenblatt 1888 No. 28—31 kommt Schwalb noch einmal auf die Sache zu sprechen. Stellung und Sprache sind dieselben wie in der ersten Veröffentlichung.

Immer reger wird nun die Teilnahme an der Bibelfrage, immer fleifsiger die Arbeit für dieselbe. Wir sehen bald alle evangelischen Lande daran beteiligt.

Im August 1884 verhandelte die schweizerische Prediger-Gesellschaft in Glarus über diesen Gegenstand. Es wurde die Herausgabe einer »Familienbibel« besprochen und durch Aktien ein Kapital aufgebracht, damit 20,000 Exemplare gedruckt und für einen billigen Preis verkauft werden konnten. Fünf Geistliche übernahmen die Bearbeitung, übergaben ihre Arbeiten anderen zur Prüfung und berieten dann gemeinsam. Zu Rate gezogen wurden der Urtext, Luthers, die Züricher, de Wettes, Stiers, französische und englische Übersetzungen und die Probebibel. Vom April 1885 an ging alle 14 Tage ein Probebogen an 120 Teilhaber in der Schweiz und Deutschland aus, unter ihnen eine Anzahl deutscher Theologen, die fleifsige Mitarbeiter wurden. Sie sandten ihre Verbesserungen ein, und es fand dann eine zweite Beratung statt. Im Dezember 1886 erschien die Familienbibel in 20,000 Exemplaren und war in 6 Monaten vergriffen. In mehr denn 100 schweizerischen Gemeinden, in der Stoyschen Erziehungsanstalt in Jena wurde sie eingeführt, vorher schon in Bremen, wo sogar für die Sache ein

Legat von 500 Mk. gestiftet wurde. Seit September 1887 wird sie in sämtlichen Schulen Kronstadts in Siebenbürgen gebraucht. Auch die 2. Auflage (22,000 Exemplare) war bald vergriffen, so dafs sie jetzt in 3. Auflage vorliegt.

Dem Berichte des Pfarrers Heer über diese Familienbibel entnehmen wir folgendes: Freund und Feind des Bibelauszugs sind darin einig, dafs die Bibel nicht soviel gelesen wird, wie sie es verdient, dafs selbst in biblischen Häusern das Andachtsbuch die Bibel verdrängt hat. Darum sollten wir froh sein, wenn nicht die ganze Bibel, so doch einen Bibelauszug und mit ihm immerhin den Hauptinhalt der h. Schrift wieder unter das Volk zu bringen. Alles oder nichts sei eine gefährliche Losung. Vielen unserer redlichen Bibelleser aus der Gemeinde gehe es so, dafs sie nach einiger Zeit die Bibel verstimmt aus der Hand legen und zum Andachtsbuche greifen. Er verstehe nicht, wie man ruhig zusehen könne, wenn das Volk die Bibel nicht lese, aber auffahre und sich zur Wehre setze, wenn man zu Hilfe kommen wolle, damit das Volk in der Bibel wieder lese. Es sei eine bequeme Praxis, die ganze Bibel ohne weiteres Kindern darzubieten. Es gebe allerdings Leute, die die Geschichten von Lots Töchtern und Ahitophels Rat an Absalom vor 14jährigen Mädchen lesen. Er wolle nicht richten, ein jeder stehe und falle seinem Herrn, er aber müsse sagen: er könne es nicht. Sollten wir nicht den Winken Jesu folgen, der in keiner seiner Reden eine jener Geschichten berühre? Man halte freilich das Prinzip des Protestantismus entgegen und rede von Bevormundung. Als ob eine Familienbibel die ganze Bibel verdrängen wolle! Dafs die Familienbibel ein Bedürfnis war, sei durch den Absatz derselben bewiesen. Und was das Prinzip des Protestantismus anlange, so habe Luther doch auch etwas davon verstanden, und er habe geraten, sich für Anfänger auf eine kleine Anzahl biblischer Bücher zu beschränken. Was die Frage anlange, ob wir weiser sein wollten als Gott, der uns die ganze Bibel gegeben, so möchte er wissen, ob der verehrliche Widersacher Gerste und Weizen ungebacken geniefse. Hätten wir doch alle jene Liebe, die nicht blofs an die eigne Güte und Aufrichtigkeit glaubt, sondern auch an der andern redliches Wollen und Suchen.

Die 2. Auflage der Familienbibel, die uns vorliegt, erschien in Glarus 1888. Die 2 Bücher der Chronik, Etsher, Hoheslied, Obadja, Nahum fehlen. 1. Mose 3, 15 und 16 bleibt unverändert. Psalm 51, 7 heifst: Siehe, ich bin in Sünden geboren; Ps. 73, 27: Du bringst alle um, die von dir abfallen; Ps. 83 und 88 fehlen; manche Psalmen wie 90 und 91 sind in Versen gedruckt. Stellen, die von der Verstockung handeln und von den den Ägyptern entwendeten Gefäfsen fehlen. Matth. 1, 1—17

fehlt, 18 lautet: Die Geburt Jesu Christi war also: Maria, seine Mutter, war mit Joseph verlobt, der war fromm. Und siehe, ihm erschien ein Engel des Herrn im Traum und sprach: Maria, dein Gemahl, wird einen Sohn bekommen, des Namen sollst du Jesus heifsen, denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden, und was von ihr geboren wird, ist vom heiligen Geiste. Römer 1, 26. 27, wurden gekürzt.

Es haben also bei der Auswahl nicht blofs pädagogische, sondern auch ethische Rücksichten gewaltet, was die Weglassung solcher Stellen, wie 2. Mos. 10, 27 (der Herr verstockte das Herz Pharaos); 3, 21 (von der Entwendung der goldnen und silbernen Gefäfse durch die Israeliten); 11, 2; 12, 36 beweist. So wenig aber dogmatische Gründe bestimmend einwirken dürfen, worauf schon Kell und Sparfeld aufmerksam machten, so wenig dürfen es ethische, denn sie würden dem Belieben des Einzelnen die Entscheidung überlassen. Aufserdem ist das neue Testament, das so viel als nur irgend möglich unangetastet bleiben sollte, zu viel und unnötig gekürzt und trotzdem manches Anstöfsige geblieben, so der Schlufs von 1. Kor. 5, 1.

Endlich nahm auch Preufsen wieder teil an der Arbeit. In den Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik schrieb 1884 G. Zart über die Erfordernisse einer Schulbibel, und das Programm des Kgl. Gymnasiums zu Glückstadt brachte Ostern 1888 den Prospekt einer Schulbibel nebst ausgewählten Probestücken vom Gymnasiallehrer Dr. A. von Schütz. Er bezeichnet es als ein dringendes Bedürfnis, dafs die Schule eine für sie bearbeitete Bibel bekomme. »Ich glaube, sagt er, wir können uns unserer evangelischen Freiheit nicht besser würdig zeigen, als indem wir unserer Jugend die Bibel in einem solchen Zustand in die Hand geben, dafs sie ohne Gefahr für Seele und Gemüt darin suchen und forschen kann, so viel es ihr beliebt, und in solcher Form, dafs sie sich zu eifrigem Lesen und Lernen von selbst angeregt fühlt.« Anstöfsiges, Einschiebsel, Doppelberichte sollen ausgeschieden, der Text im ganzen nach der revidierten Bibel hergestellt werden. Einleitungen, Einteilungen, Erklärungen, Karten, Bilder sind beizugeben, die dichterischen Stücke nach Versen und Strophen zu gliedern. Der Druck der Schulbibel soll vierfach sein: fett die wichtigsten Stellen (Ich will Feindschaft setzen), gesperrt die wichtigen (Im Schweifse deines Angesichtes . . .), weit die älteren, eng die jüngeren Stücke. Mit dieser letzten Unterscheidung stellt sich der Verfasser auf den kritischen Standpunkt, der ebensowenig wie der dogmatische und der ethische in der Schulbibelfrage eingenommen werden darf.

A. v. Schütz hat ferner in der Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht (II. Jahrgang 1891, Heft 4 S. 315 f.)

zuerst eine geschichtlich-litterarische Übersicht gegeben über den gegenwärtigen Stand der Schulbibelfrage, die mit Hofmann (3. Aufl. 1887) beginnt und fast alles Wichtige bespricht. In demselben Aufsatz erörtert er auch einige prinzipielle Fragen, darunter besonders die, »dafs eine Schulbibel sich die Aufgabe stellen müsse, gleichzeitig Familien- und Volksbibel zu sein.«

Kurz vor dem Glückstädter Programm, 1887, war bei Th. Hofmann in Gera ein »Entwurf einer Schulbibel« erschienen von einem Ungenannten, der sich als alten Lehrer und Kinderfreund bezeichnet. Er schreibt von traurigen Erfahrungen, die er und viele seiner Kollegen durch die anstöfsigen Stellen gemacht. Das habe ihn zur Arbeit getrieben. Schon Paulus ermahne, bei der Austeilung des Wortes einen Unterschied zu machen. (2. Tim. 2, 15.) Er führt den bibelgläubigen Pädagogen Dr. Schütz an, der für die Schulbibel eingetreten sei, sodann Palmer, Dr. Delius, den Hamburger, den Berliner und andere Lehrervereine mit ihren Aussprüchen über die Sache. Seine Bibel soll die Reihenfolge der Bücher, die Kapitel und Verseinteilung beibehalten, die meisten Apokryphen aufnehmen. Da sie zugleich biblisches Geschichtsbuch für die Oberklassen sein soll, habe er die Chronik in die Königsbücher, die vier Evangelien zusammen verarbeitet. Erklärungen habe er in ein Register verwiesen, anstöfsige und für die christliche Unterweisung unwesentliche Stücke weggelassen.

Diese also angekündigte Bibel erschien i. J. 1889: »Die Bibel oder die h. Schrift A. und N. Testamentes, nach der deutschen Übersetzung Luthers für Schule und Haus herausgegeben von Karl Voelker« und bald darauf von demselben: »Biblisches Lesebuch für evangelische Schulen. Mit 4 Karten zur bibl. Geschichte. Preis 1,25 M. Gera 1890.« Beide Bücher sind mit grofsem Fleifse gearbeitet und schliefsen sich so streng an Luther an, dafs selbst Sündflut und bezähmen (2. Sam. 16, 11) stehen bleiben. Ja sogar I. Joh. 5, 7 ist beibehalten.

Das biblische Lesebuch, das vorzüglich ausgestattet ist, umfafst 544 Seiten, grofs 8°, davon fallen 254 auf das A. T. Das N. T. schliefst auf S. 483, das Übrige ist Anhang. Bei dieser grofsen Beschränkung im A. T. mufs ja vieles fehlen, was man vermissen wird. So fehlt die 2. Hälfte von I. Mose 25, 8 »da er alt und lebenssatt war, und ward zu seinem Volke gesammelt«; es fehlt Vers 10: dafs Abraham neben Sarah ruht; es fehlt, dafs Rahel ihrem Vater die Götzen entwendet, die Errichtung des Denksteins bei Gilead, das Wegthun und Vergraben der fremden Götter (I. Mose 31, 35), die grofse Pietät gegen die Amme Debora (I. Mose 35, 8), Dinge, die für die Geschichte des Reiches Gottes doch nicht unwesent-

lich sind. In N. T. fehlt II. Kor. 13, 13; I. Petri 5, 12. 14; II. Petri 2. Doch habe ich an 200 der gewöhnlich gelernten Bibelstellen aufgesucht und bis auf Pred. 4, 17: Bewahre deinen Fufs . . ., alle gefunden.

Aber auch in der Bibel für Schule und Haus vermissen wir vieles. Auch hier stört die Auflösung ganzer Bücher wie der Chronik, sowie die Umschreibung ganzer weggelassener Stücke durch des Herausgebers eigene Worte, die allerdings durch anderen Druck sich vom Bibelworte unterscheiden. Kirchliche Legenden wie: »*Domine quo vadis?*« »Johannes und der Jüngling« werden eingedruckt (Apostelg. 28), ja sogar Juvenal kommt S. 196 zum Worte. Bisweilen sind die Verbesserungen sinnstörend, so Matth. 1, 18 »erfand sich's, dafs sie Mutter war«. Einmal ist gebären ersetzt durch »Mutter werden, einen Sohn bekommen«, ein andermal bleibt es stehen. Parallelen fehlen. Die vier Evangelien stehen, entgegen dem Entwurfe, jedes für sich. Im Anhang wird auf 22 Seiten ein Leben Jesu gegeben, dann folgt ein Verzeichnis der zu behandelnden biblischen Geschichten und endlich ein Wort- und Sachregister. Das Lesebuch versieht diese bibl. Geschichten sogar mit Leitstellen, Lesestoff (an anderen Bibelstellen), Liederversen, Katechismusstellen. So wertvoll diese Gaben sind, so gehören sie doch nicht in die Bibel. Der Kgl. Seminardirektor und Schulrat K. Schultze und Konsistorialpräsident D. Hegel in Berlin u. a. haben sich sehr günstig über Voelkers Arbeit ausgesprochen.

Angesichts solch hingebender Arbeit wirken zwei Angriffe geradezu abstofsend, da sie nicht nur gegen die Sache, nein auch gegen die sie vertretenden Personen gerichtet wurden. Der erste kam 1888 aus der Feder eines seminarisch gebildeten Lehrers, der zweite 1889 aus der eines Seminardirektors.

Jener ist betitelt: »Sind Bibelauszüge ein Bedürfnis für unsere Zeit?« und erschien zuerst im evangelischen Monatsblatt für die deutsche Schule, sodann erweitert in Karlsruhe bei Reiff. Der ungenannte Verfasser führt zunächst aus, die Freunde des Auszugs wären nicht einig, ihr Zeugnis stimme nicht überein, sie sollten das Wort doch lassen stan! Das Anstöfsige in der Bibel sei gering im Hinblick auf die Unterhaltung, die Lektüre, die Bilder, die Statuen, welche die Kinder täglich sehen. Das Bewufstsein von der Greuelhaftigkeit dieser Sünden werde abnehmen, wenn man das göttliche Zeugnis zum Schweigen bringe. Pastor Harms habe solche Stellen mit viel Erfolg in der Seelsorge verwertet und Seminardir. Stern in Karlsruhe mit gleichem Erfolge bei seinen Seminaristen. — (Das hat aber alles mit der Schulbibel gar keinen Zusammenhang! Wer will denn Pastoren und Seminardirektoren die Vollbibel aus der Hand nehmen, wer will denn Josephs oder

Davids und Bathsebas Geschichte oder das 6. Gebot entfernen?) — Die meisten Kinder, fährt Verfasser fort, lesen arglos über solche Dinge weg. — Schlimm genug, mufs man erwidern, wenn dem so ist, oder gar so sein soll. Der Verfasser kennt wohl keine einzige der vielen vorhandenen Schulbibeln, wenigstens fand ich von solcher Kenntnis keine Spur.

Diese Schrift wird noch übertroffen durch die Erörterungen über die neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der Bibelauszüge, die 1889 in den »Pädagogischen Blättern« erschienen und von dem Seminardir. Bünger in Lüneburg verfafst sind. Hofmanns Versuch, seiner Schulbibel Eingang zu verschaffen, sei gänzlich mifsglückt. (Wie richtig das ist, haben wir S. 33 nachgewiesen!) Den Freunden der Sache wirft Bünger unvorsichtige Schulgelehrsamkeit, viel Selbstzufriedenheit, Hypochondrie, Verdrossenheit vor; der jetzige Standpunkt der pädagogischen Prüderie bekunde die verwerflichste Gedankenlosigkeit und erziehliche Trägheit. Er wolle der Zimperei entgegentreten, welche bei dem Ausdruck gebären, erzeugen, ehebrechen erröte und doch im Grunde nichts lieber höre als sexuelle Dinge. Wer den Mut habe, dies System wissenschaftlicher Heuchelei zu verfechten, der möge es unternehmen. Mindestens, so schliefsen die Erörterungen, müsse man die Herstellung einer Schulbibel den geordneten Organen überlassen!

Eine sehr schonende, feine Abfertigung erhält dieser Aufsatz im folgenden Hefte derselben Blätter durch den Seminardirektor Beckh in Nürtingen. Beckh sagt, die Frage werde gewifs nicht zur Ruhe kommen, bis sie gelöst sei; in unsern Tagen mehren sich dafür die Anzeichen. So habe 1889 Rektor Dr. Pressel in Heilbronn ein »Biblisches Lesebuch für den evangelischen Religionsunterricht an den höheren Schulen des Königreichs Württemberg« herausgegeben, das gewifs in vielen Schulen Eingang finden werde. Auf der Landessynode in Württemberg sei von einem hochgestellten, streng kirchlich konservativen Vertreter des kirchlichen Amtes der Antrag gestellt worden auf Herstellung eines Bibellesebuchs für die Volksschule. Die Frage: Was gehört zum biblischen Lesestoff in unsern Schulen? beantwortet der Verfasser also: Alles, was Einblick gewährt in den Entwickelungsgang der Heilsoffenbarung, was zur Bekanntschaft gehört mit den Trägern derselben, alles, was zur Erkenntnis der Glaubenswahrheiten und der Regeln eines rechten Lebens Anhalt und für Leiden und Sterben Trost und Erquickung darbietet. Wegbleiben soll alles, was diesen Einblick erschwert, alles, was den Kindern

nicht zum Verständnis gebracht und was sittlich gefährlich werden kann.

Ebenso ruhig, besonnen und wohl unterrichtet urteilen F. Martin, Seminardirektor in Eisleben: »Die Schulbibelfrage. Bielefeld 1888«, Prof. Dr. theol. Witte in Pforta im Jahresbericht für höhere Schulen, Berlin 1889, Schulrat Dr. Hempel in Leipzig und Prof. A. Wächter in Rudolstadt. Witte schreibt: »Jedem Kenner der Jugend erscheinen die angedeuteten Gefahren, wie aus den gehäuftesten Zeugnissen erhellt, so bedrohlich, dafs mit der Ausführung selbst früher oder später unweigerlich Ernst gemacht werden mufs.« Schulrat Hempel sagt, die Sache sei noch zu sehr Parteifrage, manche seien nicht genau unterrichtet und redeten davon blofs aus vorgefafster Meinung. (Pädagog. Jahresber. 1889.) Prof. Wächter (in seinen Aphorismen ü. d. ev. Religionsunterr. an Gymnasien, Rudolstadt 1889) beklagt es, dafs das Lesen der Bibel erschwert werde durch den Mangel einer allgemein anerkannten und eingeführten Schulbibel, die immer mehr Bedürfnis werde. Er führt einen Ausspruch von Mezger an (Hilfsbuch zum Verständnis der Bibel. Gotha 1879): »Der Religionsunterricht im Gymnasium kann seiner Aufgabe . . . so lange nicht völlig gerecht werden, bis ihm als absolut unentbehrliches Lehrmittel eine dem dermaligen Stand der Dinge entsprechende Schulbibel zur Verfügung steht.«

Auch die Versammlung der Religionslehrer an höheren Schulen der Provinz Sachsen, welche in Kösen am 26. Septbr. 1889 stattfand, sprach sich nach einem sehr gediegenen Vortrag des Realgymnasialdirektors Prof. Dr. Zange aus Erfurt [1]) für die Schulbibel aus, und die deutschen Bibelgesellschaften lehnten im Januar 1890 in Halle nur »für jetzt« und »für sich« die Herausgabe einer Schulbibel ab, die dann die Bremer Gesellschaft in die Hand genommen hat. Die Hallische Versammlung erklärte, sie erkenne die Bedeutung der Frage an und überlasse es zunächst der bedächtigen und vertiefenden Arbeit der kirchlichen und pädagogischen Kreise, die Frage nach der Notwendigkeit und zweckmäfsigsten Gestaltung eines für die Schule bestimmten biblischen Lesebuchs zu klären und ihre Lösung weiter vorzubereiten. So ist Kells Erwartung (S. 26) nach 45 Jahren der Erfüllung nahe!

Auch M. Rieger trat in seinem Vortrage »Über die Abnahme der Bibelkenntnis in der Gemeinde. Darmstadt 1889« für den Bibelauszug ein. »Dafs dieser Gebrauch (der ganzen Bibel in der Schule) im 19. Jhdt. von

[1]) Derselbe ist abgedruckt im Januar- und Februarheft der kirchlichen Monatsschrift 1890.

deutschen Pädagogen autrecht erhalten wird, gehört für mich zu den völlig unbegreiflichen Dingen, und wäre es nur darum, weil die Menschen begreiflicher Weise geneigt sind, die Bücher, aus denen sie in der Schule gelernt haben, mit der Schule für gänzlich abgethan zu halten.« Auf diesen unbegreiflichen Standpunkt stellte sich sogar die Versammlung der deutschen Sittlichkeitsvereine, die am 7. und 8. Mai 1890 in Halle tagte. Die Christliche Welt, die schon in No. 6 und 8 für die Schulbibel eingetreten war, berichtet in No. 21 darüber: »Leider hat selbst diese Versammlung nur gezeigt, dafs man noch lange warten mufs, bis die dringende Notwendigkeit einer Schul- und Familienbibel so rücksichtslos anerkannt wird, dafs alle kleinlichen Bedenken verstummen.. Man mufs unter diesen Umständen warten können in der Gewifsheit, dafs schliefslich einmal die nüchternen Erwägungen der Praxis mächtiger werden als alle Theorien.«

Über den Stand der Sache im Auslande kann ich nur folgende wenige Angaben machen. England hat eine „*Childs Bible*" in vorzüglichster Ausstattung, mit ausgezeichneten Bildern, erschienen in London bei Cassel & Co., in welchem Jahre ist nicht angegeben. Ich besitze eine solche Bibel aus dem 152. Tausend seit 1890. Schottland besitzt seit 1873 seine „*School and Childrens Bible*", herausgegeben von dem Reverend H. Rogers, M. A., Longmans, Green and Co. In Schweden erschien 1890 eine „*Familjebibel, valda stycken af den heliga Skrift för hemmet och skolan med korta sakliga förklaringar, kartor m. m. atgifven af Foedrik Fehr, pastor prim. i Stockholm.*

V.

Zusammenfassendes Schlusswort.

---

1. Die durch anderthalb Jahrhundert sich hinziehende, von Männern so verschiedener Amts- und Glaubensstellung auf Herstellung einer Schulbibel gerichtete Arbeit beweist ein Bedürfnis, einen Notstand unseres evangelischen Religionsunterrichts.

2. Der Name Biblisches Lesebuch erscheint als der geeignetste, weil er Zweck und Inhalt des Buches am deutlichsten bezeichnet, während der Name Schulbibel nicht deutlich genug sagt, dafs es sich um eine Auswahl handelt.

3. Die von Luther angenommene Ordnung der Bücher ist beizubehalten; es darf kein Buch in andere aufgelöst werden, lieber kann es fortfallen. Kapitel und Verse stehen am Rande, etwa wie in der Parallelbibel; die Absetzung der Zeile bei jedem Verse wird nicht beibehalten.

4. Das biblische Lesebuch folgt dem revidierten Texte der Bibel. Es wird dadurch vorzüglich geeignet, den neuen Text in Fleisch und Blut des evangelischen Volkes überzuführen.

5. Aufser den Stellen, die geschlechtliche Dinge berühren, werden ausführliche Opfervorschriften und Gesetze, die für das N. T. ohne Bedeutung sind, sowie die meisten Namensverzeichnisse weggelassen. Aber weder vom Glaubensgehalt noch vom heilsgeschichtlichen Inhalt der Schrift darf etwas Wesentliches ausfallen. Es mufs keineswegs alles gelesen werden, was das Lesebuch bietet, aber es mufs alles gelesen werden können.

6. Das Biblische Lesebuch enthält nichts als den biblischen Text, Parallelen, Perikopen und Karten; keine Einleitungen, keine Erklärungen; sie würden es zu umfangreich, zu schwer und zu teuer machen, dem Unterricht vorgreifen und es der Volksbibel nähern.

7. Das Biblische Lesebuch nimmt zwischen Vollbibel, Volks-

bibel, Familienbibel und bibl. Geschichtsbuch seine ganz bestimmte Stelle ein.[1])

8. Für die äufsere Ausstattung des bibl. Lesebuches möchten wir die schwedische Familjebibel als Muster empfehlen: ganz Leder, eingeprefst biblische Sinnbilder: Kreuz, Gesetzestafeln, Lilie, Anker u. drgl., Jesus betend in Gethsemane, Jesus gen Himmel fahrend. Alt und jung werden sinnend bei der Betrachtung verweilen, und manche rauhe Handhabung des heiligen Buches würde hintangehalten.

Das Erscheinen eines solchen Biblischen Lesebuches ist ganz gewifs nur noch eine Frage der Zeit!

---

[1]) Die Vollbibel ist die vollständige Bibel ohne Einleitungen, Erläuterungen u. drgl., die Volksbibel ist die vollständige Bibel mit solchen Zugaben, die Familienbibel ist der Bibelauszug mit solchen Zugaben, das Biblische Lesebuch ist der Bibelauszug ohne solche, und die Biblische Geschichte ist der lediglich geschichtliche Bibelauszug, jenes für das spätere, diese für das frühere Alter. — Viele der älteren besprochenen Bibeln wollen Schul- und Volksbibel zugleich sein. Wir halten die Erreichung dieses doppelten Zweckes durch ein Buch für unthunlich. Andere Schulbibeln, wie die von Sparfeld, Thudichum, die Glarner Familienbibel, das biblische Lehrbuch von Dr. Pressel und selbst Voelkers Biblisches Lesebuch nähern sich dem Lehrbuch der bibl. Geschichte.